



ANALYSE

2/2014

ZÜRI-BABY

Entwicklung der Geburten in der Stadt Zürich 1900–2013

INHALT

| | | |
|----------|--|----|
| | ZUSAMMENFASSUNG | 4 |
| | SUMMARY | 5 |
| 1 | EINLEITUNG | 6 |
| 2 | GEBOREN IN ZÜRICH | 8 |
| 2.1 | Historische Entwicklung der Geburten | 8 |
| 2.2 | Natürlicher Saldo | 10 |
| 2.3 | Knaben sind in der Überzahl | 11 |
| 2.4 | Mehrlingsgeburten | 11 |
| 2.5 | Sommer- oder Sonntagskind? | 12 |
| 2.6 | Räumliche Verteilung | 13 |
| 2.7 | Vergleich der Geburtenziffer | 16 |
| 3 | ALTER UND HERKUNFT DER ELTERN | 18 |
| 3.1 | Mütter bei Geburt zunehmend älter | 18 |
| 3.2 | Die Nationalität des Kindes | 20 |
| 3.3 | Geburten nach Herkunft der Mutter | 21 |
| 3.4 | Fertilität nach Herkunft der Mutter | 23 |
| 3.5 | In welchem Lebensabschnitt bekommen Frauen Kinder? | 24 |
| 3.6 | Generationenerhalt | 26 |
| 4 | RUND UM DIE GEBURT – EHELICHKEIT UND GEBURTSREIHENFOLGE | 28 |
| 4.1 | Ehelichkeit | 28 |
| 4.2 | Reihenfolge der Geborenen in der Ehe | 29 |
| 5 | WO BRINGEN ZÜRCHER MÜTTER IHRE BABYS ZUR WELT? | 31 |
| 6 | TOTGEBURTEN UND STERBLICHKEIT | 33 |
| 6.1 | Säuglingssterblichkeit | 33 |
| 7 | IST ZÜRICH EINE FAMILIENSTADT? | 34 |

Herausgeberin, Redaktion
und Administration
Stadt Zürich
Präsidialdepartement
Statistik Stadt Zürich

Autorin
Cornelia Schwierz

Layout
dreh gmbh

Fotos
dreh gmbh
Regula Ehrliholzer

Auskunft
Cornelia Schwierz
Telefon 044 412 08 13

Internet
www.stadt-zuerich.ch/
statistik

Preis
Einzelverkauf Fr. 20.–
Artikel-Nr. 1005 002

Reihe
Analysen
ISSN 1660-6981

Bezugsquelle
Statistik Stadt Zürich
Napfgasse 6, 8001 Zürich
Telefon 044 412 08 00
Telefax 044 412 08 40

Copyright
Statistik Stadt Zürich,
Zürich 2014
Abdruck – ausser für kom-
merzielle Nutzung – unter
Quellenangabe gestattet
10.12.2014/sco

Statistik Stadt Zürich
ist der Charta der
öffentlichen Statistik
beigetreten und anerkennt
die darin formulierten
Grundprinzipien
für die statistische Arbeit
als verbindlich.

Zeichenerklärung

Ein Strich (–) anstelle einer Zahl bedeutet, dass nichts vorkommt (= Null).

Eine Null (0 oder 0,0) anstelle einer anderen Zahl bezeichnet eine Grösse, die kleiner ist als die Hälfte der kleinsten verwendeten Einheit.

Drei Punkte (...) anstelle einer Zahl bedeuten, dass diese nicht erhältlich ist oder dass sie weggelassen wurde, weil sie keine Aussagekraft hat.

Eine Wellenlinie (~) zwischen zwei Jahreszahlen (z.B. 2009~2010) gibt an, dass es sich nicht um Kalender-, sondern um Schul- oder Geschäftsjahre, Spielsaisons usw. handelt.

Papier

«RecyStar», 100 % Recyclingpapier – aus Verantwortung für unsere Umwelt

| | |
|--|----|
| ANHANG | 36 |
| GLOSSAR | 38 |
| VERZEICHNIS DER TABELLEN, GRAFIKEN UND KARTEN | 39 |
| QUELLEN | 40 |
| BIBLIOGRAFIE | 40 |
| DANK | 41 |
| WEITERE PUBLIKATIONEN ZUM THEMA | 42 |

ZUSAMMENFASSUNG

Die **Anzahl der Geburten** von Kindern mit wirtschaftlichem Wohnsitz in der Stadt Zürich steigt seit dem Jahr 1990 stetig an: Im Jahr 2013 kamen 4920 Kinder zur Welt. Das sind knapp 2000 Neugeborene mehr als noch 1990. Über das ganze letzte Jahrhundert seit 1900 betrachtet, wurden nie so viele Kinder geboren wie in den Jahren des sogenannten Babybooms von 1955 bis 1965 – die Geburtenzahl betrug damals mehr als 6000 Kinder pro Jahr.

Auch die **Geburtenrate** – die Anzahl der Geburten pro 1000 Einwohnerinnen und Einwohner – nimmt seit dem Jahr 1977 zu. Die Stadt Zürich weist eine höhere Geburtenrate auf als der Kanton Zürich oder die ganze Schweiz. Seit dem Jahr 2004 sind in der Stadt Zürich wieder mehr Geburten als Sterbefälle zu verzeichnen, nach einer 35-jährigen Periode der Sterbeüberschüsse.

Die **jährliche zusammengefasste Geburtenziffer** beträgt für die Stadt Zürich seit sechs Jahren etwa 1,3 Kinder pro Frau. Auf diesen Wert war sie zwischen 2001 und 2008 gestiegen, nachdem sie von 1993 bis 2000 konstant bei 1,15 Kindern gelegen hatte. Für den Generationenerhalt wird eine Kinderzahl von ungefähr 2,1 Kindern vorausgesetzt. Die Geburtenzahlen in der Stadt Zürich reichen also zum Bestandserhalt nicht aus.

Auch das **durchschnittliche Alter der Frauen bei der Geburt** nimmt in der Stadt Zürich seit 20 Jahren stetig zu. Im Jahr 2013 lag es im Durchschnitt bei 32,4 Jahren und damit rund ein Jahr über dem Schweizer Mittelwert. Ausländische Mütter in der Stadt Zürich waren im Mittel 0,9 Jahre jünger als Schweizer Mütter. Das durchschnittliche Alter der Mutter **bei der ersten Geburt** ist in den letzten 20 Jahren deutlich von 28,4 auf 31,3 Jahre gestiegen. Väter sind bei der Geburt ihrer Kinder im Durchschnitt nochmals drei Jahre älter als die Mütter.

Der **Anteil der Babys mit älteren Müttern** hat markant zugenommen: In Zürich haben mittlerweile drei Viertel aller Neugeborenen Mütter, die 30 Jahre oder älter sind. Etwas mehr als ein Drittel der Mütter von Neugeborenen sind 35-jährig und älter. Ihr Anteil hat sich seit 1993 mehr als verdoppelt.

Die **altersspezifische Geburtenziffer**, die sogenannte **Fertilität**, lässt erkennen, dass Frauen bis dreissig immer seltener, respektive später, schwanger werden. Im Alter zwischen 35 und 40 Jahren hat sich die Fertilität seit 1993 hingegen mehr als verdoppelt, ab 40 Jahren sogar mehr als verdreifacht. Frauen wählen also den Zeitpunkt der Geburt immer

später, und ältere Frauen werden viel häufiger Mutter als noch vor 20 Jahren. Die Zahl der **Mehrlingsgeburten** stieg noch schneller an als die der Einzelgeburten.

Die altersspezifische Fertilität zeigt **deutliche Unterschiede nach Herkunft der Mutter**. Deutsche Mütter in der Stadt Zürich sind im Schnitt noch ein wenig älter als Schweizerinnen, ihre Fertilität ist dennoch grösser. Das mittlere Gebäralter der Mütter mit Herkunft aus Italien, Portugal und Spanien oder dem übrigen Europa hat sich seit dem Jahr 1993 stark nach oben verschoben. Besonders jung sind Zürcher Mütter aus Sri Lanka. Ihre Fertilität ist stark gesunken, seit 1993 um 65 Prozent. Hingegen nahm die Fertilität der Mütter aller anderen Herkunftsländer im Mittel leicht zu.

Der **Anteil unehelicher Kinder** hat in der Stadt Zürich seit 1990 kontinuierlich zugenommen und im Jahr 2013 mit 27 Prozent einen neuen Höchststand erreicht. Parallel zu dieser Entwicklung wurde die Ehe immer seltener als Lebensform gewählt.

Die Verteilung der **Geburtenzahlen nach Quartier** zeigt einen deutlichen Zusammenhang mit der Neubautätigkeit und den sozio-demografischen Charakteristika der Quartiere. Frauen aus den Kreisen 3, 9 und 11 brachten die meisten Kinder zur Welt.

Über 50 Prozent der Geburten von Kindern mit wirtschaftlichem Wohnsitz in Zürich fanden in den **Frauenkliniken** des Stadtsitals Triemli und des Universitätsspitals statt. Bloss eine von hundert Frauen brachte ihr Kind zu Hause auf die Welt. Geburten an einem Tag unter der Woche sind häufiger als am Wochenende. Am meisten Geburten gibt es im Juli.

SUMMARY

The **number of births** of children with economic domicile in the City of Zurich has been steadily rising since 1990: 4,920 children were born in 2013, almost 2,000 more than in 1990. Taking into account the entire past century since 1900, it is noteworthy that the highest number of births was recorded in the baby boom years from 1955 to 1965 – more than 6,000 per year.

The **birth rate** – the number of births per 1,000 inhabitants – has also been rising since as early as 1977. The City of Zurich reported a higher birth rate than the Canton of Zurich and Switzerland as a whole. Since 2004, following a 35-year period of mortality surplus, more births than deaths have been recorded for the City of Zurich.

Over the past six years, the **annual total fertility rate** for the City of Zurich has been approximately 1.3 children per woman. The figure rose to this level between 2001 and 2008 after remaining at a constant 1.15 children between 1993 and 2000. Generation replacement requires a total fertility rate of roughly 2.1 children. In other words, the birth rate in the City of Zurich is not high enough to keep the population stable.

The **average age at which women give birth** in the City of Zurich has also been rising steadily over the past 20 years. In 2013 it was 32.4 years, roughly one year higher than the Swiss mean. In the City of Zurich, non-Swiss mothers were, on average, 0.9 years younger than Swiss mothers. The average age of mothers **at first birth** has risen appreciably over the past 20 years, from 28.4 to 31.3. Fathers are three years older at the birth of their children than the mothers, on average.

A distinct rise in the **proportion of babies born to older mothers** is apparent: three quarters of all babies in Zurich are born to mothers aged 30 or older. Slightly more than one third of the mothers of newborn babies are 35 or older. This proportion has more than doubled since 1993.

The **age-specific birth rate**, also known as **fertility**, shows that the pregnancy rate of women has declined up to the age of 30. However, since 1993, this rate has more than doubled for women between 35 and 40, and more than tripled for women aged 40 and older. It is evident that women are choosing to have children increasingly later in life, and it has

become much more common for older women to have children than just 20 years ago. The number of **multiple births** has risen faster than that of single births.

Age-specific fertility **differs significantly depending on the nationality of the mother**. German mothers in the City of Zurich are, on average, slightly older than Swiss mothers, and their fertility is higher. The mean age at childbirth of mothers from Italy, Portugal and Spain or the rest of Europe has risen steeply since 1993. Mothers from Sri Lanka living in the City of Zurich are particularly young. Their fertility has declined sharply, by 65 per cent since 1993. On the other hand, the mean fertility of mothers from all other countries of origin has increased slightly.

Since 1990, the **proportion of children born outside marriage** has seen a steady increase in the City of Zurich, and reached a new high of 27 per cent in 2013. In a parallel development, fewer and fewer people have been opting for marriage as their living arrangement.

The distribution of **birth rates by urban quarter** shows a marked link between new housing construction and the socio-demographic characteristics of the urban quarters. The highest numbers of births were reported for women living in districts 3, 9 and 11.

Over 50 per cent of births of children with economic domicile in Zurich took place in the **gynaecological clinics** of the Triemli and University hospitals. Only one in one hundred women chose to give birth at home. Weekday births are more common than weekend births, and the highest number of births is recorded in July.

EINLEITUNG

Die Geburt des eigenen Kindes ist für werdende Eltern ein wichtiges Ereignis. Neben dieser persönlichen Perspektive ist aber auch die Beobachtung der Geburtenzahlen im politisch-wirtschaftlichen Kontext von Interesse. Geburtenstatistiken zählen zu den ältesten amtlichen Statistiken. Auch heutzutage sind viele internationale Indikatoren mit den Geburtenzahlen verknüpft: Einerseits sollen sie zum Beispiel Auskunft über die gesundheitliche Situation oder den medizinischen Entwicklungsstand der Länder geben. Andererseits helfen sie, die natürliche Bevölkerungsentwicklung zu beobachten. Für den Generationenerhalt müsste die durchschnittliche Zahl der Kinder, die eine Frau im Laufe ihres Lebens bekommt, bei 2,1 liegen. In Europa wird dieser Wert seit Mitte der 1970er-Jahre unterschritten (United Nations, 2010).

Rolle und Stellenwert von Kindern ändern sich im Verlauf der Geschichte. So finden sich in historischen Jahrbuchtabellen der Stadt Zürich aus dem frühen 20. Jahrhundert noch Angaben zu den Einkünften, die durch Kinderarbeit erwirtschaftet wurden. Eine grosse Kinderzahl garantierte damals ein höheres Familieneinkommen.

Obwohl in der Stadt Zürich die Geburten anzahlmässig nur zehn Prozent der Zu- oder Abwanderung ausmachen, spielen die entsprechenden Zahlen in der aktuellen Stadtplanung eine wesentliche Rolle. Dies ist etwa der Fall bei der Bereitstellung von Infrastruktur wie Plätzen in Geburtshäusern und Spitälern oder bei der Planung von Krippen, Kinderbetreuung und Schulraum.

Geburtenstatistik war bereits in der Vergangenheit ein relevantes Thema in der Stadt Zürich (Statistik Stadt Zürich, 2003; Statistik Stadt Zürich, 2005 und 2006). Die vorliegende Publikation zeigt für die

wirtschaftliche Bevölkerung der Stadt Zürich die aktuellen Entwicklungen auf, liefert neue Einsichten in das Themenfeld Geburt und gibt einen Überblick über die wichtigsten Kennzahlen und Indikatoren.

Als Datengrundlage dienen das städtische Bevölkerungsregister, die Statistischen Jahrbücher der Stadt Zürich und frühere Publikationen von Statistik Stadt Zürich zum Thema. Je nach Verfügbarkeit der Daten können Zeitreihen bis zurück zum Beginn des 20. Jahrhunderts präsentiert werden. Die meisten Registerdaten beziehen sich auf den Zeitraum von 1993 bis 2013.

Die Merkmale zur Geburt sind jeweils zum Zeitpunkt der Geburt erfasst. Merkmale, die den Bevölkerungsbestand betreffen, beziehen sich auf das Ende des jeweiligen Kalenderjahres.

Für den Städtevergleich wurden «Urban Audit» Daten verwendet. Urban Audit ist ein Projekt von Eurostat, dem Statistischen Amt der Europäischen Union, mit dem die unterschiedlichen Aspekte der Lebensbedingungen in den europäischen Städten gemessen werden. In 30 Ländern werden Daten zu rund 200 Indikatoren gesammelt. In der Schweiz liegt die Leitung des Urban Audit beim Bundesamt für Statistik (BFS).

Folgende Definitionen werden bei der Untersuchung des Themas Geburten verwendet. Die Indikatoren sind komplementär und werden bei der Interpretation der Geburtenentwicklung in Kombination betrachtet.

- Ausgewertet wird die Bevölkerung mit **wirtschaftlichem Wohnsitz** in der Stadt Zürich. Geburten von Kindern, die zwar in Zürich zur Welt kamen, aber nicht in Zürich wohnhaft sind, sind nicht berücksichtigt.
 - **Geburten:** Anzahl Geborene, die pro Kalenderjahr oder pro Kohorte registriert sind. Hier ist, wenn nicht anders angegeben, die Anzahl der **Lebendgeborenen** gemeint.
 - Die **Geburtenrate oder rohe Geburtenziffer** bezieht die Lebendgeburten in einem bestimmten Kalenderjahr auf die Wohnbevölkerung (hier: Jahresendbestand der wirtschaftlichen Wohnbevölkerung). Der Indikator wird als Anzahl der Lebendgeburten pro 1000 Einwohnerinnen und Einwohner ausgedrückt. Im weiteren Text wird er kurz als Geburtenziffer bezeichnet.
 - **Totgeburtenrate:** Anzahl der Totgeborenen pro 1000 lebend- und totgeborener Kinder insgesamt.
 - **Fertilität oder Fruchtbarkeit:** Anzahl der Geborenen auf 1000 Frauen im sogenannt gebärfähigen Alter zwischen 15 und 49 Jahren.
 - **Altersspezifische Fertilität:** Die Fertilität nach Altersjahr der Mütter.
 - **Zusammengefasste Geburtenziffer (ZGZ):** Die Summe der altersspezifischen Fertilität über alle Altersjahre der Frauen. Sie entspricht der Fläche unter der altersspezifischen Fertilitätskurve und beschreibt die durchschnittliche Anzahl von Kindern, die eine Frau im Lauf ihres Lebens zur Welt bringen würde, falls die altersspezifischen Fruchtbarkeitsverhältnisse eines bestimmten Kalenderjahres zukünftig konstant blieben. Die ZGZ ist als Indikator eine Momentaufnahme der Geburtenhäufigkeit.
-

2

GEBOREN IN ZÜRICH

2.1

Historische Entwicklung der Geburten

Im Jahr 2013 wurden 4920 Kinder mit wirtschaftlichem Wohnsitz in der Stadt Zürich geboren. Über das gesamte letzte Jahrhundert, von 1914 bis 2013 betrachtet, beläuft sich die Geburtenzahl gesamt auf 405 029 Personen – das entspricht in etwa der heutigen wirtschaftlichen Wohnbevölkerung der Stadt Zürich.

Die jährlichen Geburtenzahlen schwankten im zeitlichen Verlauf stark (G_2.1). Zur Interpretation werden die Zeitperioden vor und nach der zweiten Eingemeindung im Jahre 1934 unterschieden, bei der die grossen Quartiere Albisrieden, Altstetten, Höngg, Affoltern, Seebach, Oerlikon, Schwamendingen und Witikon dem Stadtgebiet beitraten und die Bevölkerung um etwa 45 000 Personen anstieg.

Die meisten Kinder pro Jahr, nämlich 6147, kamen 1961 zur Welt. Es sollte allerdings nicht lange dauern, bis sich diese Zahl mehr als halbiert hatte: Im Jahr 1977 fiel die Geburtenzahl auf den Tiefststand von 2871 Kindern.

Vor der zweiten Eingemeindung 1934 änderte sich die Geburtenzahl ebenfalls markant: Wurden im Jahr 1900 noch 4902 Kinder geboren, fiel die Zahl zum Ende des Ersten Weltkriegs auf unter 2800 und erreichte 1924 mit 2724 Kindern den niedrigsten Wert überhaupt. Unter dem Einfluss der wirtschaftlichen Depression vor Beginn des Zweiten Weltkriegs brachen die Geburtenzahlen in Zürich erneut ein. Ab 1940 stieg aber sowohl die Zahl der Neugeborenen wie die der Eheschliessungen deutlich. Sie erreichte 1945 erstmals die Marke von 6000 Kindern. Die Geburtenzahl ging zwar bis 1950 nochmals kurz zurück, stieg jedoch schon in den 1960er-Jahren wieder auf über 6000 an. Die geburtenstarken Jahrgänge zwischen 1955 und 1965 werden auch als die Babyboomer-Jahre bezeichnet.

Im Anschluss daran folgte ein drastischer Abfall auf unter 3000 Geburten pro Jahr. Da dieser markante Rückgang mit dem Aufkommen der Antibabypille zusammenfällt, wird er oft als «Pillenknick» beschrieben. Die Entwicklung wurde allerdings auch durch liberalere Moralvorstellungen und neue Lebensentwürfe beeinflusst, die mit dem traditionellen Familienbild konkurrierten. Im Kanton Zürich wurde im Jahr 1972 das Konkubinatsverbot aufgehoben, unter dem die «wilde Ehe» noch strafbar gewesen war. In der Folge ging die Anzahl der Eheschliessungen in der Stadt Zürich um über 40 Prozent zurück.

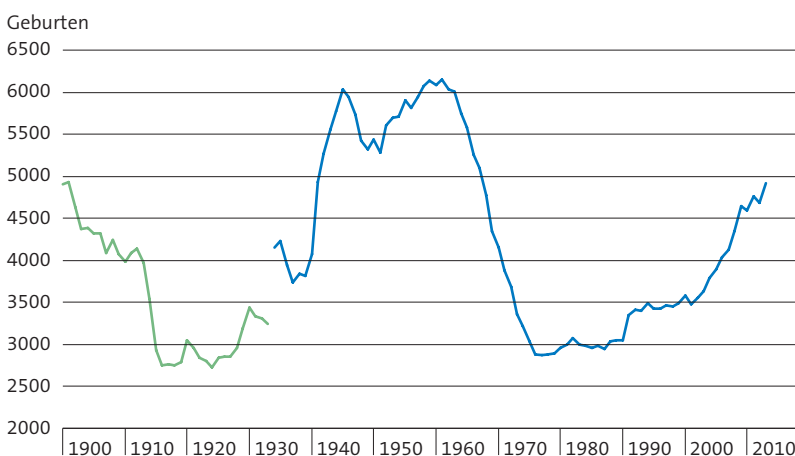
Zwischen 1975 und 1990 stagnierte die jährliche Geburtenzahl bei etwa 3000 Kindern. Der leichte Anstieg um das Jahr 1995 fällt ungefähr mit dem Zeitpunkt zusammen, da die «Babyboomer» um die 30 Jahre alt waren und selbst Eltern wurden. Schliesslich lässt sich seit dem Jahr 2000 ein ungebrochen positiver Trend der Geburtenzahlen beobachten.

Mit den Geburtenzahlen lassen sich Trends nur teilweise abbilden, änderte sich doch im Verlauf des 20. Jahrhunderts auch die Einwohnerzahl stark: Zählte die Stadt Zürich 1900 noch knapp 150 000 Personen, so waren es 1962 bereits über 440 000. Bis zu den 1990er-Jahren fiel die Einwohnerzahl auf rund 360 000, stieg danach wieder an und überschritt im Februar 2014 erstmals wieder 400 000. Zur besseren zeitlichen Vergleichbarkeit setzt man darum die Geburtenzahlen ins Verhältnis zur Einwohnerzahl.

Lebendgeburten, Stadt Zürich

► 1900–2013

G_2.1



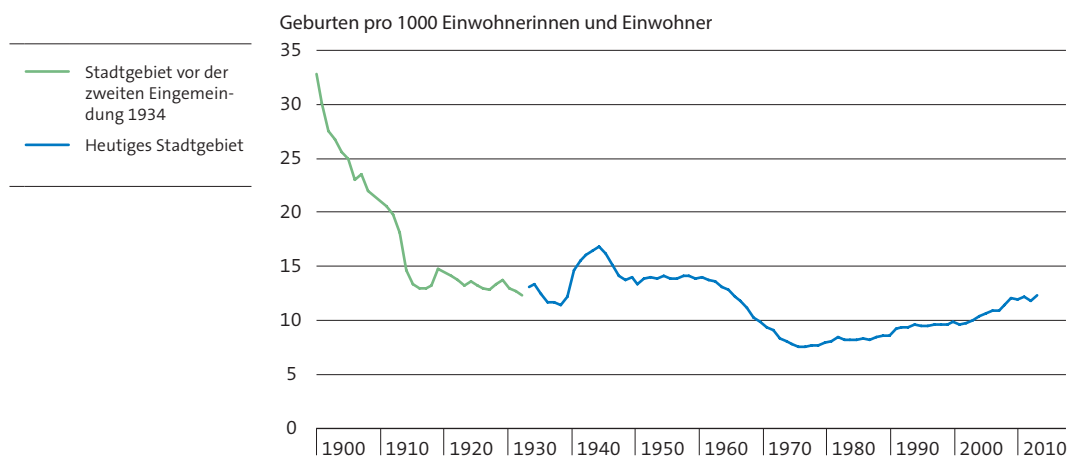
Der Verlauf der Geburtenziffer (G_2.2) ähnelt zeitweise dem der Geburtenzahlen, die einzelnen Perioden sind aber verschieden ausgeprägt. Besonders markant ist in dieser Darstellung der Rückgang der Geburtenziffer von 33 Promille auf 13 Promille zwischen der Jahrhundertwende und dem Ende des Ersten Weltkriegs.

Diese Entwicklung fällt zusammen mit dem zweiten Industrialisierungsschub, der viele neue Arbeitskräfte nach Zürich lockte, sowie mit der zunehmenden «Verstädterung» der Bewohnerschaft, die weniger Nachkommen als noch zum Ende des 19. Jahrhunderts hervorbrachte. Auffällig ist auch die anhaltend tiefe Geburtenrate zwischen den beiden Weltkriegen. Der Anteil ausländischer Personen ging in jenen Jahren drastisch zurück. Auch der «Babyboom» fällt in dieser Darstellung weniger markant aus, was auf die rasant steigenden Einwohnerzahlen in den 1960er-Jahren zurückzuführen ist. Während des «Pillenknicks» halbiert sich die Geburtenziffer

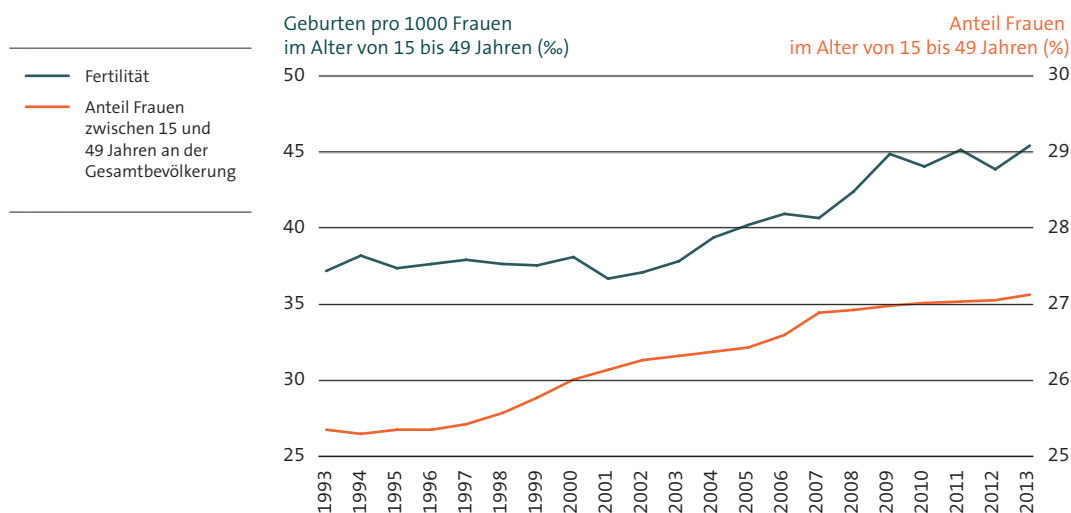
beinahe auf 7,5 Promille. Das heisst, es kamen pro Kopf nur noch rund halb so viele Kinder zur Welt wie in den 1960er-Jahren. Der positive Trend der Geburtenrate hält seit 1980 an und fällt seit 2000 besonders deutlich aus. Im Jahr 2013 wurden pro 1000 Einwohnerinnen und Einwohner im Schnitt 12,3 Kinder geboren.

Zwei Faktoren beeinflussen die Entwicklung der Geburtenziffer wesentlich (G_2.3): Zum einen hat der Anteil Frauen im sogenannten gebärfähigen Alter zwischen 15 und 49 Jahren an der Gesamtbevölkerung zugenommen. Er hat sich zwischen 1993 und 2013 von 25 auf 27 Prozent erhöht. Zusätzlich stieg auch die Fertilität, die Anzahl Geburten pro 1000 Frauen im gebärfähigen Alter, von 37 auf knapp 45 Promille an. Diese beiden Einflussfaktoren werden in den folgenden Kapiteln noch genauer beleuchtet.

Geburtenziffer 6_2.2
► 1900–2013



Fertilität und Anteil Frauen im Alter von 15 bis 49 Jahren an der Gesamtbevölkerung 6_2.3
► 1993–2013



2.2

Natürlicher Saldo

Die Differenz aus Geburten- und Sterbefällen wird als «natürlicher Saldo» bezeichnet. Er ist in Zürich von ähnlicher Grössenordnung wie der Wanderungssaldo. Im Jahr 2013 waren 43 599 Zuzüge und 40 491 Wegzüge zu verzeichnen; das ergibt einen Wanderungssaldo von 3108 Personen gegenüber einem Geburtenüberschuss von 1455 Personen.

Die historische Entwicklung des natürlichen Saldos unterscheidet sich deutlich nach Herkunft (G_2.4). Bei der Schweizer Bevölkerung der Stadt Zürich war der natürliche Saldo bis 1965 positiv, die Geburtenzahlen überwogen die Sterbefälle. Danach erfolgte ein deutlicher Rückgang der Geburtenzahlen, während die Sterbefälle leicht zunahmen. Dies führte dazu, dass zwischen 1965 und 2008 der natürliche Saldo der Schweizerinnen und Schweizer negativ ausfiel. Die Ursachen dieser Entwicklung sind vielfältig und beinhalten den «Pillenknick» genauso wie neue Lebensentwürfe und eine veränderte Alters- und Bevölkerungsstruktur. Zusätzlich tragen die geburtenschwachen Jahrgänge der Kinder der Vorkriegsgeneration zur negativen Entwicklung des

Saldos bei. Seit 2009 ist der natürliche Saldo der Schweizer Bevölkerung wieder positiv.

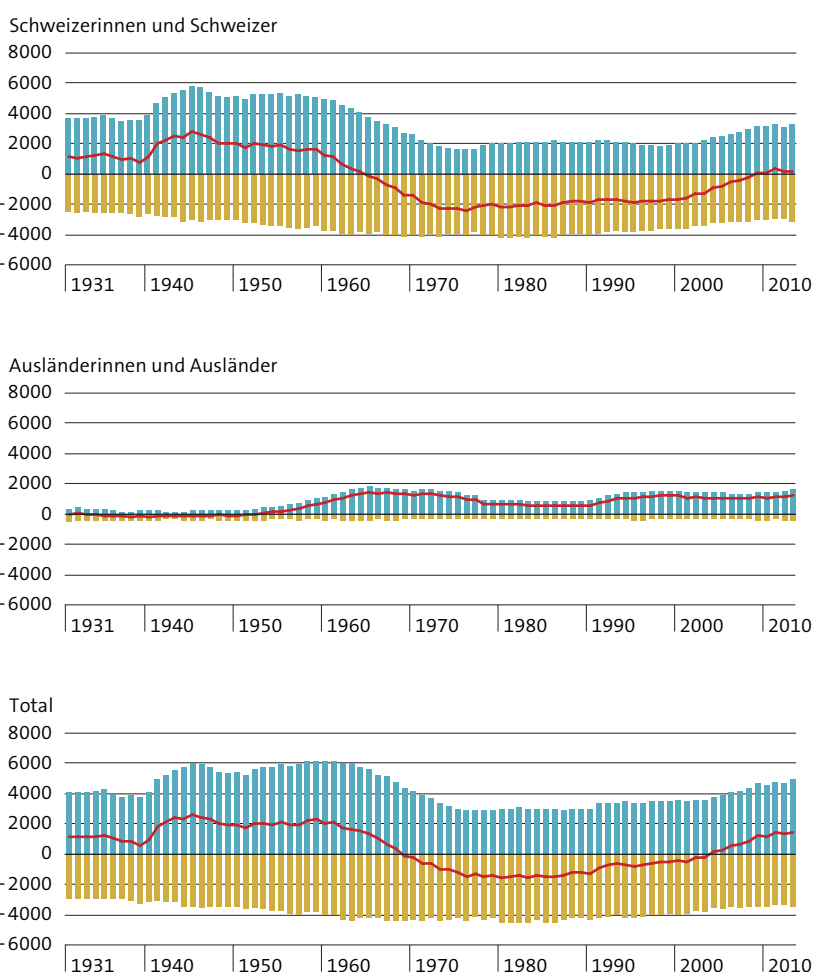
Im Vergleich dazu verhielt sich der natürliche Saldo der ausländischen Bevölkerung klar anders. Bis 1950 war er relativ klein und meist negativ. In den 1950er-Jahren stieg er stetig an und erreichte in den 1960er-Jahren mit einem Geburtenüberschuss von rund 1400 Personen pro Jahr sein Maximum. Seither verlief der natürliche Saldo stets positiv. Der Anteil ausländischer Kinder an allen Neugeborenen stieg von rund 10 Prozent im Jahr 1931 auf 33 Prozent im Jahr 2013.

Der positive Saldo der ausländischen Personen konnte nicht verhindern, aber doch um vier Jahre aufzuschieben, dass der gesamte natürliche Saldo in den 1960er Jahren negativ wurde. Ab 1969 kehrte sich der Gesamtsaldo schliesslich ins Negative. Aufgrund der anhaltend steigenden Geburtenrate und der abnehmenden Sterblichkeit verläuft der natürliche Saldo in der Stadt Zürich seit 2004 wieder im positiven Bereich.

Natürlicher Saldo

► nach Herkunft und Jahr, 1931–2013

G_2.4



2.3

Knaben sind in der Überzahl

Seit jeher kommen durchschnittlich etwas mehr Knaben als Mädchen zur Welt, sofern dies nicht durch geschlechtsselektive Geburtenverhinderung verändert wird. Das Verhältnis schwankt von Jahr zu Jahr, sodass es auch vereinzelt zu Jahren mit Mädchenüberschuss kommen kann. In der Stadt Zürich waren von den knapp 140 000 Geborenen der letzten 40 Jahre 51,4 Prozent Knaben und 48,6 Prozent Mädchen, das entspricht 106 Knaben auf 100 Mädchen. Der Ursprung für dieses Ungleichgewicht liegt in der Phase der Befruchtung und erklärt sich aus der

höheren Geschwindigkeit der leichteren männlichen Spermien. Dieses hohe primäre Geschlechtsverhältnis gleicht die danach folgende deutlich höhere vorgeburtliche Sterblichkeit männlicher Embryonen und Föten aus (James, 1998). Es lassen sich keine beträchtlichen Unterschiede im Geschlechterverhältnis der Neugeborenen zwischen der Stadt Zürich, dem Kanton Zürich oder der ganzen Schweiz ausmachen.

2.4

Mehrlingsgeburten

Immer mehr Kinder kommen als Zwillinge oder Drillinge zur Welt. Dieser Trend ist sogar noch etwas stärker ausgeprägt als der positive Trend bei den Einzelgeburten (G_2.5).

Im Jahr 1993 kamen 38 Zwillingspaare und 3336 Einzelgeborene mit wirtschaftlichem Wohnsitz in der Stadt Zürich auf die Welt, also rund 22 Mehrlingskinder pro 1000 Neugeborene. Im Jahr 2013 waren es 76 Zwillingspaare und einmal Drillinge gegenüber 4766 Einzelgeborenen – ein Verhältnis von 31 Mehrlingen pro 1000 Geborene. Anders ausgedrückt: Im Jahr 1993 war ungefähr jeder neunzigste Geburtsvorgang eine Mehrlingsgeburt, im Jahr 2013 war es schon etwa jeder sechzigste.

Zwischen 1993 und 2013 stiegen die Einzelgeburten also um 35 Prozent, indes sich die Mehrlings-

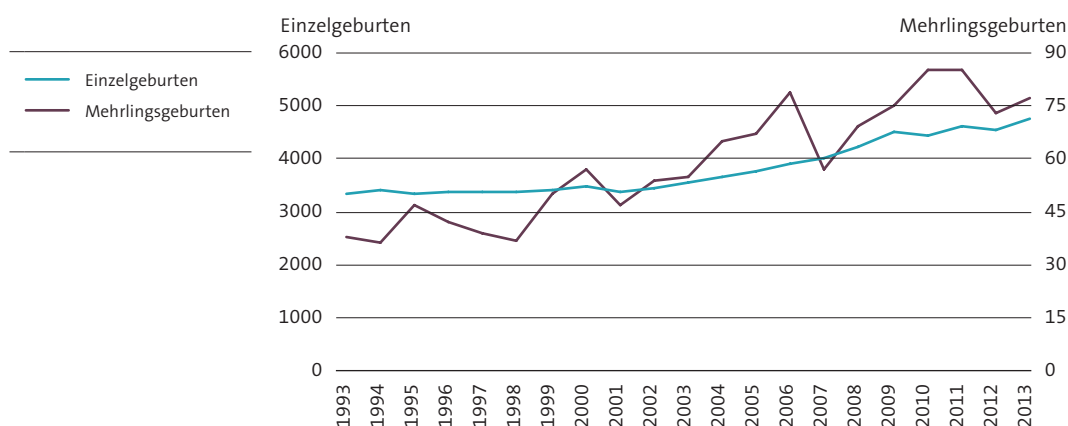
geburten sogar verdoppelten. Dieser Trendunterschied ist auch statistisch signifikant (5% Signifikanzniveau).

Das Phänomen wird auch in anderen Ländern beobachtet. Der positive Trend bei den Mehrlingsgeburten ist zu etwa 25 bis 30 Prozent dem gleichzeitigen Anstieg des Alters der Mütter zuzuschreiben: Ältere Mütter gebären naturgemäß häufiger Zwillinge als jüngere (Martin et al, 2012). Weitere 30 bis 50 Prozent der Zwilling- und über 75 Prozent der Drillinggeburten werden Behandlungen wegen Unfruchtbarkeit zugeschrieben (Blondel und Kaminski, 2002; Kulkarni et al., 2013).

Einzel- und Mehrlingsgeburten (Lebend- und Totgeborene)

G_2.5

► 1993–2013



2.5

Sommer- oder Sonntagskind?

Kennen Sie den Wochentag Ihrer Geburt? Es ist wahrscheinlicher, an einem Tag unter der Woche zur Welt zu kommen als an einem Samstag oder Sonntag (G_2.6). Zwischen den einzelnen Tagen von Montag bis Freitag lassen sich hingegen keine signifikanten Unterschiede nachweisen, auch wenn der Montag weniger häufig als Geburtstag vorkommt als die übrigen Wochentage (5 % Signifikanzniveau).

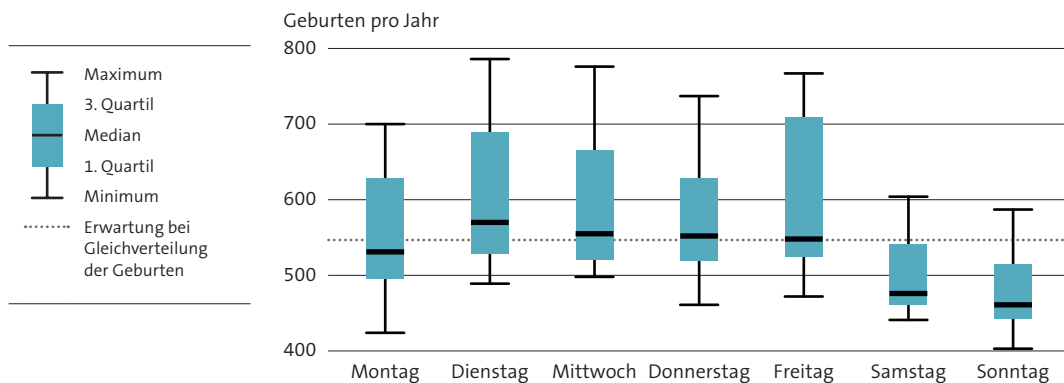
Zwischen 1993 und 2013 kamen im Durchschnitt etwa 10,5 Kinder pro Tag mit wirtschaftlichem Wohnsitz in der Stadt Zürich zur Welt. Wären die Geburten gleichmässig auf alle Wochentage verteilt, so wären pro Jahr an jedem Wochentag etwa 550 Geburten zu verzeichnen. Die Wahrscheinlichkeit, an einem Samstag geboren zu werden, lag jedoch 14,5 Prozent tiefer als für die übrigen Wochentage; diejenige, an einem Sonntag geboren zu werden, war sogar 18 Prozent tiefer (G_2.6).

Im zeitlichen Verlauf der Anzahl Geburten für jeden Wochentag seit 1993 wird deutlich, dass

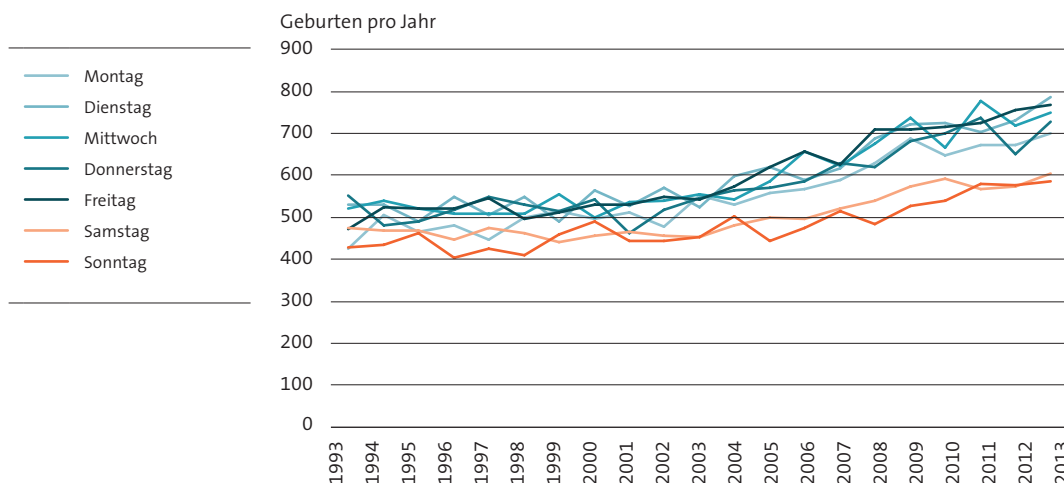
Wochenendgeburten immer mehr abnehmen (G_2.7). Dieses Phänomen wird schweizweit und auch im Ausland seit längerem beobachtet. Es wird als plausibel angenommen, «dass die relative Untervertretung der Wochenendgeburten mit der Zunahme primärer (geplanter) und sekundärer (notfallmässiger) Kaiserschnitte zusammenhängt. Sowohl bei einem geplanten Kaiserschnitt als auch bei einer medizinisch begründeten Geburtseinleitung [...] besteht ein zeitlicher Spielraum, weshalb Geburtskliniken die Plansectios [Anm.: die geplanten Kaiserschnitte] und Geburtseinleitungen schwerkünftig unter der Woche ansetzen.» (Singer, 2007)

Auch im Jahresverlauf zeigen sich interessante Häufungen der Geburten. Die Jahreszeiten unterscheiden sich deutlich (G_2.8). Am meisten Kinder kommen im Sommer zur Welt – Spitzenreiter ist der Monat Juli – am wenigsten im Winter. Im Durchschnitt sind es im Winter acht Prozent weniger Geburten als im Sommer. Diese Tendenz hat in den

Verteilung der Anzahl Geburten pro Jahr nach Wochentag, 1993–2013 G_2.6



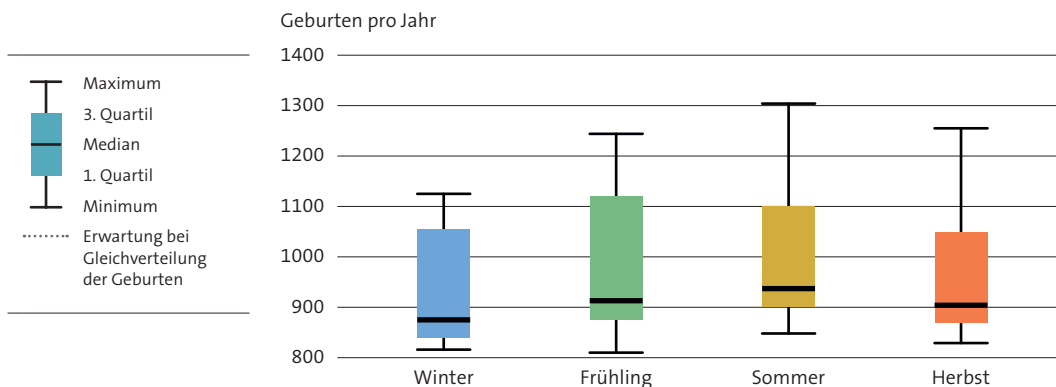
Geburten nach Wochentag, 1993–2013 G_2.7



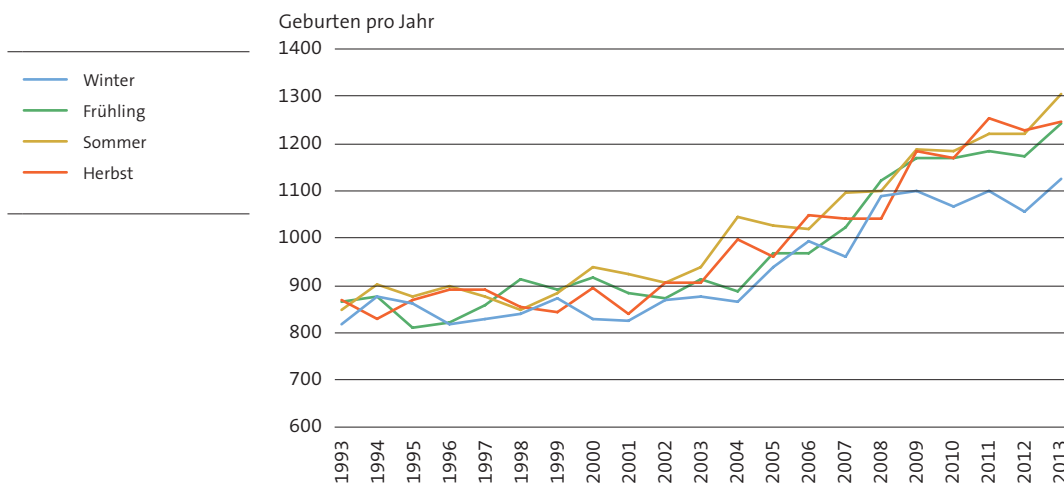
letzten 20 Jahren zugenommen (G_2.9). Über die Gründe kann bislang nur spekuliert werden. Möglich ist, dass Eltern den Geburtstermin bewusst steuern oder dass die kürzeren Tage vermehrt in Zweisam-

keit verbracht werden. Es lässt sich also festhalten, dass immer mehr Sommerkinder, aber weniger Sonntagskinder zur Welt kommen.

Verteilung der Anzahl Geburten pro Jahr
 ► nach Jahreszeit, 1993–2013 G_2.8



Geburten
 ► nach Jahreszeit, 1993–2013 G_2.9



2.6

Räumliche Verteilung

Je nach Quartier gebären die Einwohnerinnen unterschiedlich viele Kinder, da die Zusammensetzung der Bewohnerschaft verschieden ist. Neben dem Anteil der Frauen im sogenannt gebärfähigen Alter zwischen 15 und 49 Jahren spielt auch der sozio-demografische Hintergrund – wie etwa die Herkunft oder der Familienstand – eine Rolle. Die räumlich-zeitliche Veränderung der Geburtenrate hängt folglich ebenso mit Wanderungen der Bevölkerungsgruppen wie mit langfristigen Änderungen in deren Fortpflanzungsverhalten zusammen.

Werden die Geburtenziffern der Jahre 1993 und 2013 in den einzelnen Quartieren verglichen, bestätigt sich der Eindruck aus G_2.2, wonach eine gene-

relle Zunahme der Geburtenrate zu verzeichnen ist (K_2.1, K_2.2). Ausnahmen sind die Quartiere des Kreises 1 sowie Witikon, wo die Ziffer unverändert geblieben, und Hard, wo eine leichte Abnahme zu verzeichnen ist. Besonders zugenommen haben die Geburtenraten in den Kreisen 11 und 12 sowie in den Quartieren Unterstrass, Leimbach, Hirslanden und Werd. In beiden Jahren gibt es bestimmte Quartiere, die klar geburtenreicher sind als andere. Die Differenz zu den geburtenschwächeren Quartieren hat sich im Lauf der Zeit sogar verstärkt.

Die jährlichen Schwankungen der Geburtenziffern nach Quartier sind hoch. Für eine bessere Übersicht über den zeitlichen Verlauf während der letz-

Geburtenziffer

► nach Quartier, 1993 und 2013

K_2.1

Geburtenziffer

- 0 bis 5,9
- 6 bis 7,9
- 8 bis 9,9
- 10 bis 11,9
- 12 bis 13,9
- 14 bis 15,9
- 16 bis 17,9

Kreis 1

- 11 Rathaus
- 12 Hochschulen
- 13 Lindenhof
- 14 City

Kreis 2

- 21 Wollishofen
- 23 Leimbach
- 24 Enge

Kreis 3

- 31 Alt-Wiedikon
- 33 Friesenberg
- 34 Sihlfeld

Kreis 4

- 41 Werd
- 42 Langstrasse
- 44 Hard

Kreis 5

- 51 Gewerbeschule
- 52 Escher Wyss

Kreis 6

- 61 Unterstrass
- 63 Oberstrass

Kreis 7

- 71 Fluntern
- 72 Hottingen
- 73 Hirslanden
- 74 Witikon

Kreis 8

- 81 Seefeld
- 82 Mühlebach
- 83 Weinegg

Kreis 9

- 91 Albisrieden
- 92 Altstetten

Kreis 10

- 101 Höngg
- 102 Wipkingen

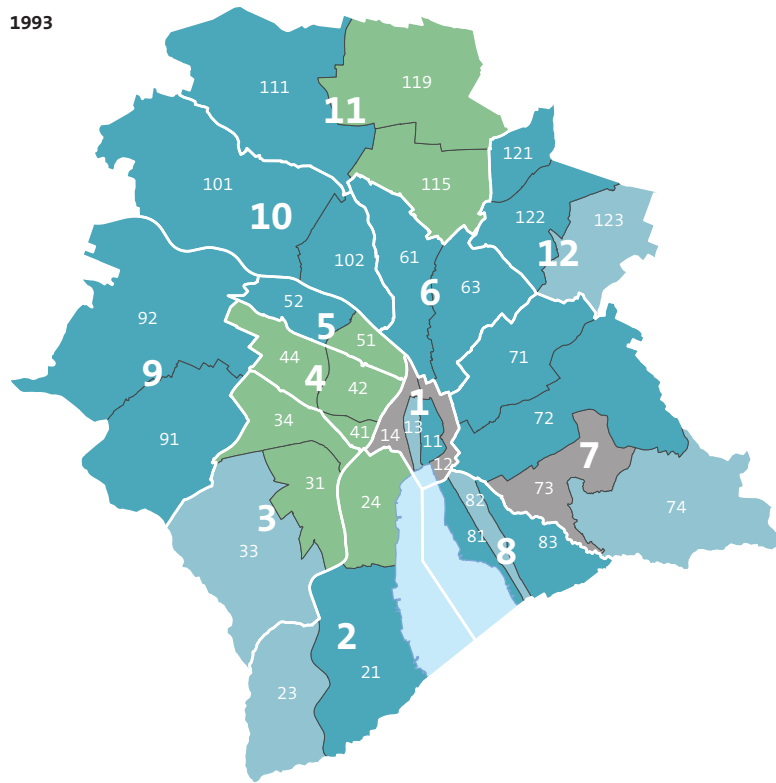
Kreis 11

- 111 Affoltern
- 115 Oerlikon
- 119 Seebach

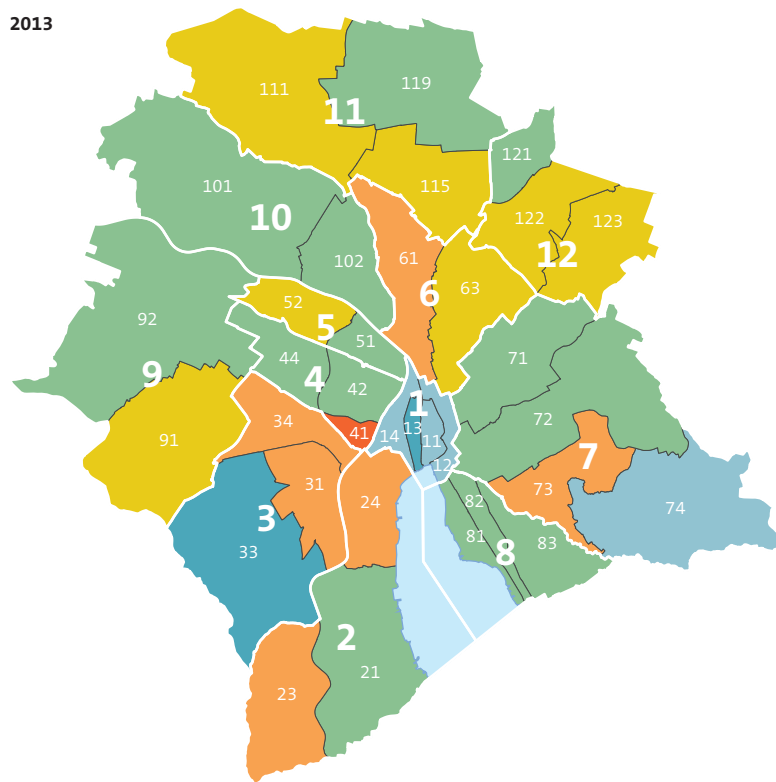
Kreis 12

- 121 Saatlén
- 122 Schwamendingen-Mitte
- 123 Hirzenbach

1993



2013



ten 20 Jahre wurde die räumliche Darstellung aufgegeben (G_2.10). Auf diese Weise lassen sich viele Details erkennen: Die Kreise 11 und 12 weisen über den ganzen Zeitraum hinweg mittlere bis hohe Geburtenraten auf. Hingegen ist in einigen Quartieren, beispielsweise im Kreis 7, erst ab 2004 ein deutlicher Anstieg zu verzeichnen. Ein weiterer Zuwachs lässt sich ab 2011 in mehreren Quartieren ausmachen. Im Kreis 1 ist die Geburtenrate durchwegs am geringsten.

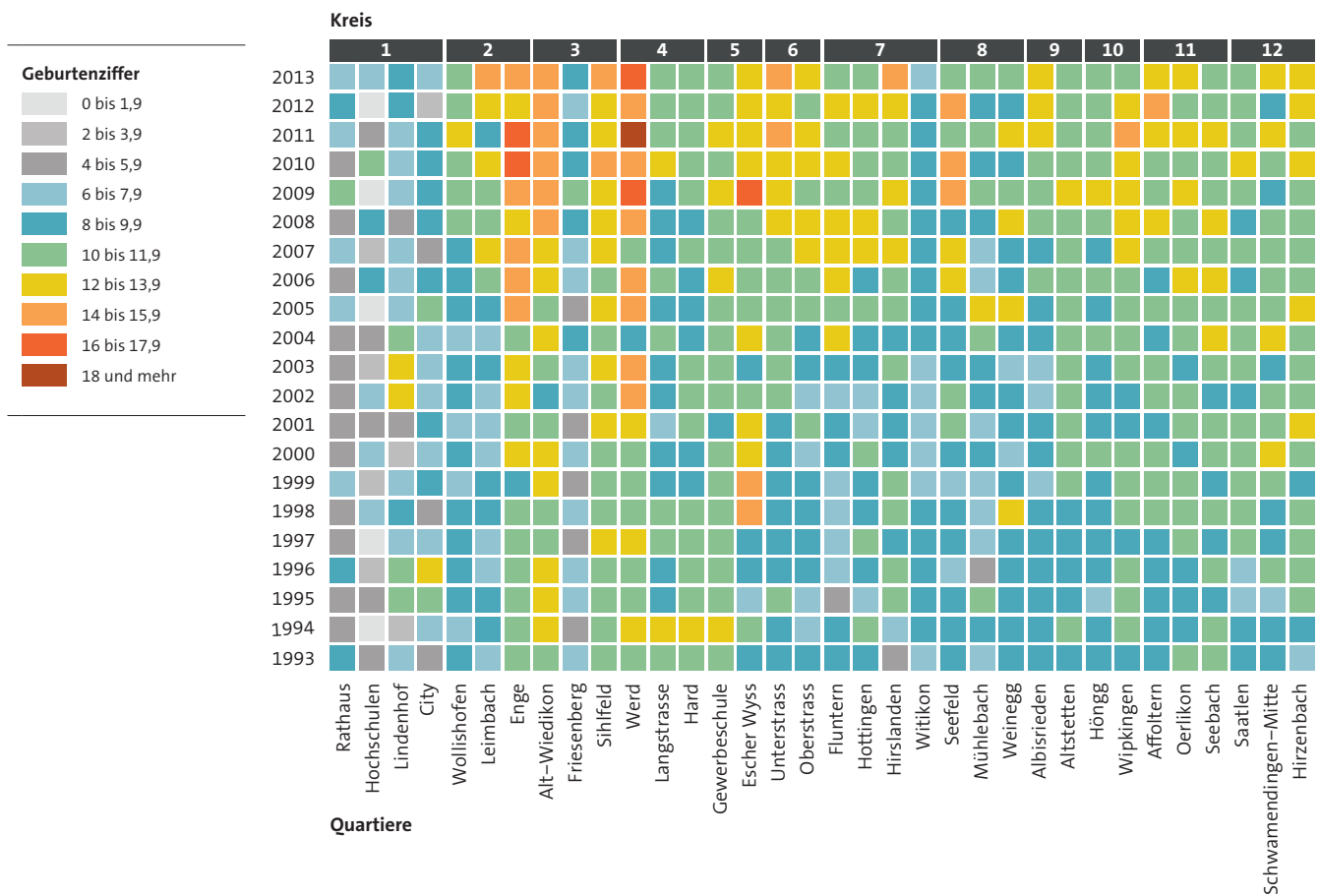
In einer Reihe von Quartieren sind deutliche jährliche Sprünge in der Geburtenziffer zu beobachten. Die Vermutung liegt nahe, dass ein Zusammenhang mit der Ersatz- oder Neubautätigkeit und den Wanderungsbewegungen in einzelnen Quartieren besteht. Ein Beispiel dafür ist das Quartier Escher-Wyss, wo die Geburtenrate zweimal deutliche Steigerungen aufweist: Einmal zwischen 1997 und 1998 von 6 auf 9 Promille (+ 66%) und ein zweites Mal zwischen 2008 und 2009 von 11 auf 17 Promille (+55%). Diese Zeitpunkte fallen mit der Fertigstellung einiger grösserer Überbauungen im Quartier Escher-Wyss zusammen. In weiteren Quartieren (Werd, Enge) kann Vergleichbares beobachtet werden.

Aus früheren Untersuchungen ist bekannt, dass in gemeinnützigen Neubauten die Anteile der 0- bis

4-Jährigen bis zu 300 Prozent über dem städtischen Schnitt liegen können; auch in privaten Neubauten steigen Geburten- und Kleinkinderraten innerhalb von etwa fünf Jahren deutlich an (Statistik Stadt Zürich, 2014). Die Erstellung grosser Neubauvolumen hat also einen merklichen Einfluss auf die Geburtenrate.

Interessant ist auch, dass im Quartier Friesenberg, das als ausgesprochenes Familienquartier gilt, die jährliche Geburtenrate konstant tief liegt – meist unter zehn Promille. Im Friesenberg bestehen viele Familiensiedlungen, für die Belegungsvorschriften gelten. Dies lässt vermuten, dass dort weniger Geburten zu beobachten sind, weil Familien mit bereits mindestens einem Kind zuziehen. Der Anteil der Kinder und Jugendlichen ist in Friesenberg stadtweit, gemeinsam mit dem Quartier Saatlen, am höchsten: 2013 lag er in beiden Quartieren bei über 26 Prozent.

Geburtenziffer
 ► nach Quartier und Jahr, 1993 – 2013 G_2.10



2.7

Vergleich der Geburtenziffer

Im Vergleich mit dem Kanton Zürich kam in der Stadt Zürich in den letzten fünf Jahren im Mittel pro 1000 Einwohnerinnen und Einwohner ein Kind mehr zur Welt, im Vergleich mit der Schweiz waren es zwei. Dieses Phänomen der erhöhten Geburtenziffer ist in jüngerer Vergangenheit schweizweit typisch für Städte. Diese verfügen über einen höheren Anteil Personen, die sich im Alter der Familiengründung befinden.

Im Städtevergleich mit weiteren Schweizer sowie europäischen Städten lag die Zürcher Geburtenziffer im Mittelfeld (G_2.11). Um 30 bis 40 Prozent höhere Geburtenziffern als in Zürich verzeichneten beispielsweise Dublin, Paris und London. In Basel, Lugano und Berlin fielen hingegen die Geburtenziffern rund 20 Prozent niedriger aus als in Zürich.

Geburtenziffer im Städtevergleich ¹

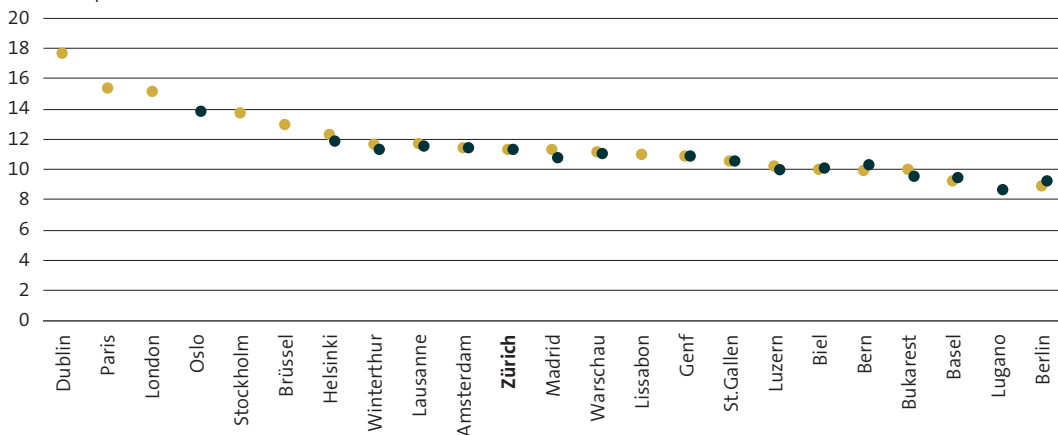
G_2.11

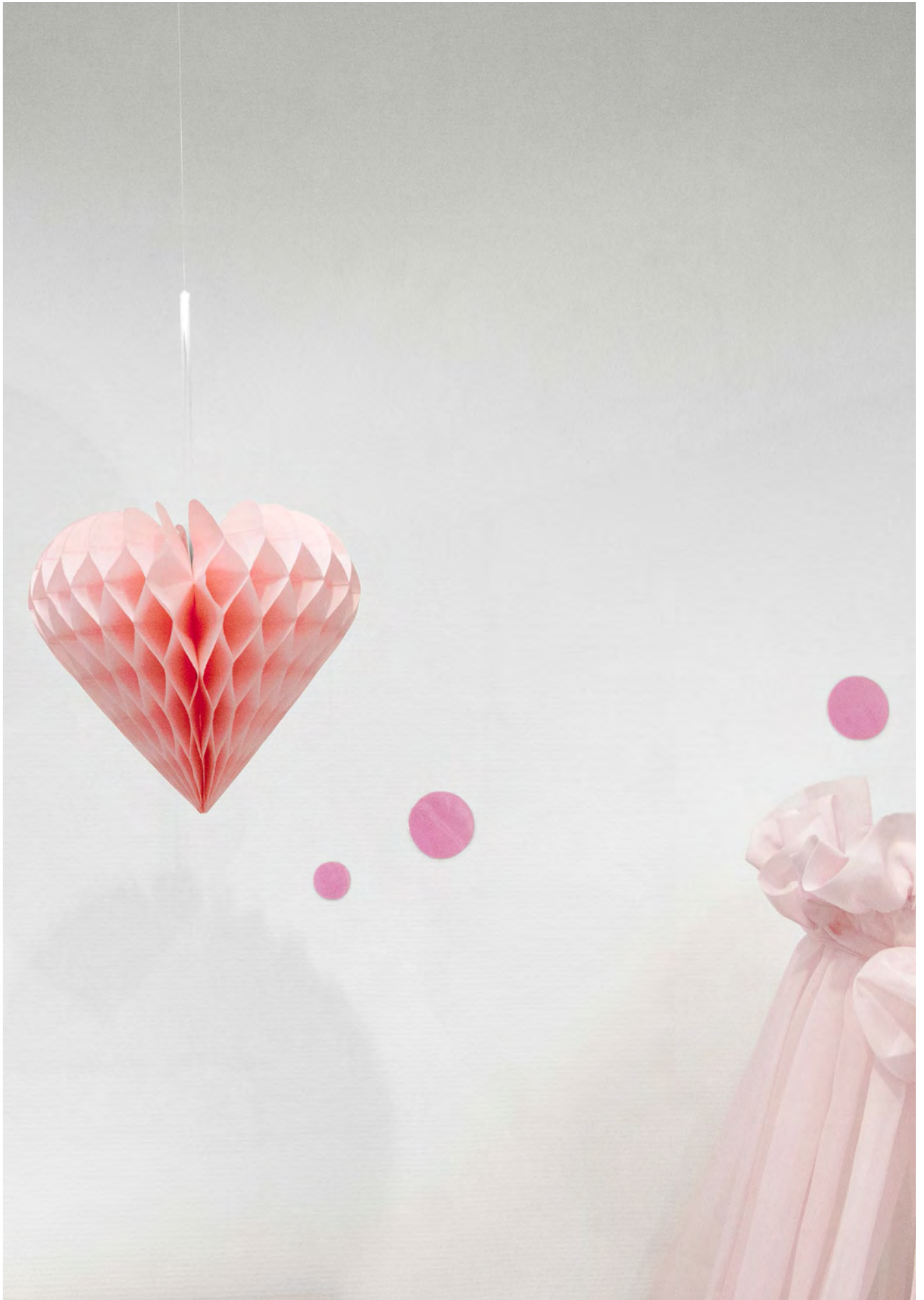
► ausgewählte Städte, 2011 und 2012

Geburten pro 1000 Einwohnerinnen und Einwohner

— 2011
— 2012

¹ Für 2011 und 2012 liegen keine vollständigen Datensätze vor, für 2013 waren keine Daten verfügbar. Im Urban Audit wird die ständige Wohnbevölkerung als Referenz verwendet.





3

ALTER UND HERKUNFT DER ELTERN

Vom Alter der Mutter bei ihrer ersten Geburt hängt ab, wie viele Kinder sie im Laufe ihres Lebens theoretisch noch bekommen kann. Es beeinflusst also die Geburtenziffer. Der Zeitpunkt, an dem man sich für ein Kind entscheidet, hängt massgeblich vom eigen-

nen Lebensentwurf und vom Umfeld ab, in dem man sich befindet. Die Gründe für die Entwicklung des Gebäralters sind vielfältig. In diesem Kapitel wird der Zusammenhang mit dem Alter und der Herkunft der Eltern betrachtet.

3.1

Mütter bei Geburt zunehmend älter

In der Stadt Zürich stieg das Alter der Mütter bei der Geburt zwischen den Jahren 1993 und 2013 um rund 3 Jahre an (G_3.1). Die Mütter waren 2013 im Mittel 32,4 Jahre alt. Ausländerinnen sind bei der Geburt im Durchschnitt jünger als Schweizerinnen. Doch der Altersunterschied zwischen den beiden Gruppen nahm ab, er ist im gleichen Zeitraum von 2,9 auf 0,9 Jahre geschrumpft.

Das durchschnittliche Alter der Mütter bei Mehrlingsgeburten stieg stärker an als bei Einzelgeburten: Der Unterschied vergrösserte sich innerhalb der letzten zwanzig Jahre um jeweils ein Altersjahr pro zehn Kalenderjahre. Momentan liegt das Durchschnittsalter der Mütter mit Zwillingsgeburten rund zwei Jahre über dem der Mütter mit Einzelgeburten.

Schweizweit sind Mütter im Schnitt jünger als in der Stadt Zürich. Insbesondere das Alter ausländischer Mütter lag 2013 für die ganze Schweiz um 1,6 Jahre unter dem Zürcher Wert. Dies liegt vor allem an der Zusammensetzung der Herkunftsländer der Mütter und an der Alterszusammensetzung der Frauen im gebärfähigen Alter (Statistik Stadt Zürich, 2011). Aber auch andere Faktoren, die die Erhöhung des Alters bei der Geburt beeinflussen – zum Beispiel Ausbildungszeiten oder Lebensentwürfe –, können sich in Zürich vom schweizerischen Durchschnitt unterscheiden.

Eine Konsequenz dieser Entwicklung ist, dass der Anteil der Babys mit älteren Müttern markant zugenommen hat. Im Jahr 1993 war in der Stadt Zürich noch die Hälfte der Mütter bei der Geburt unter 30 Jahre alt, heute ist es nur noch etwa ein Viertel (G_3.2). In Zürich haben also mittlerweile drei Viertel aller Neugeborenen eine Mutter, die bei der Geburt 30 Jahre oder älter ist. Etwas mehr als ein Drittel der Mütter sind bei der Geburt mindestens 35 Jahre alt. Ihr Anteil hat sich seit 1993 sogar mehr als verdoppelt.

Analog dazu zeigt sich für die ganze Schweiz seit den 1970er-Jahren eine Tendenz hin zu einem höheren Anteil älterer Mütter. Allerdings liegt schweizweit der Anteil jüngerer Mütter unter 30 Jahren etwas höher und der Anteil älterer Mütter über 34 Jahren etwas tiefer als in der Stadt Zürich.

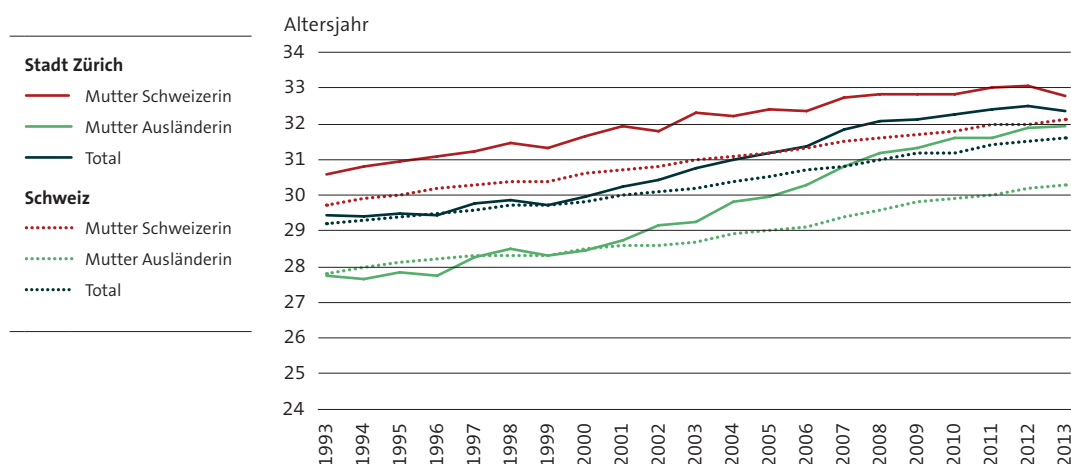
Da sich die Alterszusammensetzung der Frauen in der Bevölkerung im betrachteten Zeitraum stark ändern kann, wird oft die Anzahl der Geburten im Verhältnis zur Anzahl der Frauen im gebärfähigen Alter (zwischen 15 und 49 Jahren) betrachtet. Diese Grösse wird als Fertilität bezeichnet.

Im Zeitverlauf der Fertilität (G_3.3) zeigt sich eine wesentliche Ursache für die Erhöhung des Durchschnittsalters der Mutter bei der Geburt: Frauen bis 30 entschlossen sich immer seltener, res-

Durchschnittsalter der Mutter bei der Geburt

▶ nach Herkunft, 1993–2013

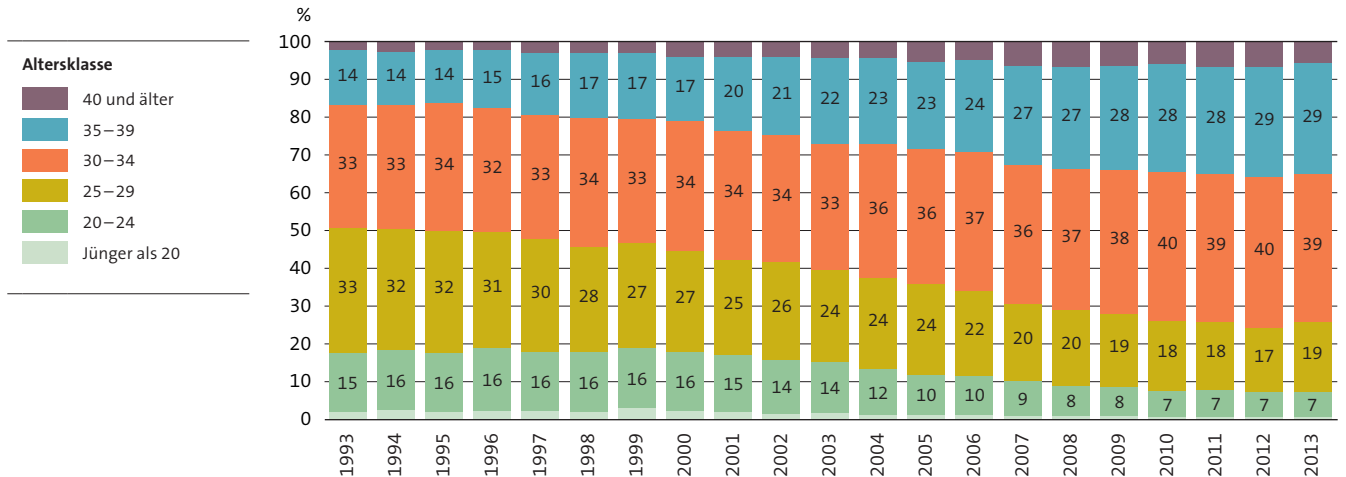
G_3.1



Anteil Lebendgeborene

G_3.2

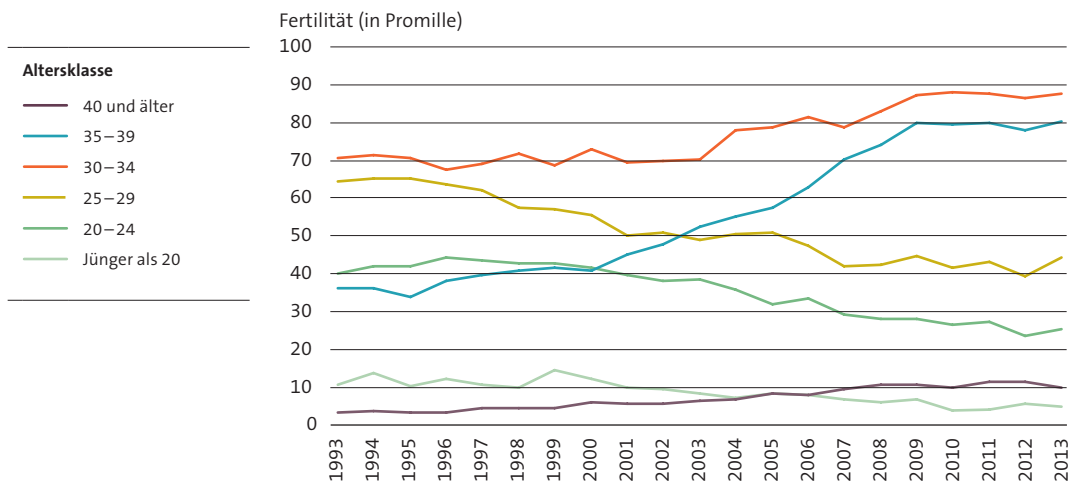
► nach Altersklasse der Mutter, 1993–2013



Anzahl Geburten pro 1000 Frauen im Alter von 15 bis 49 Jahren

G_3.3

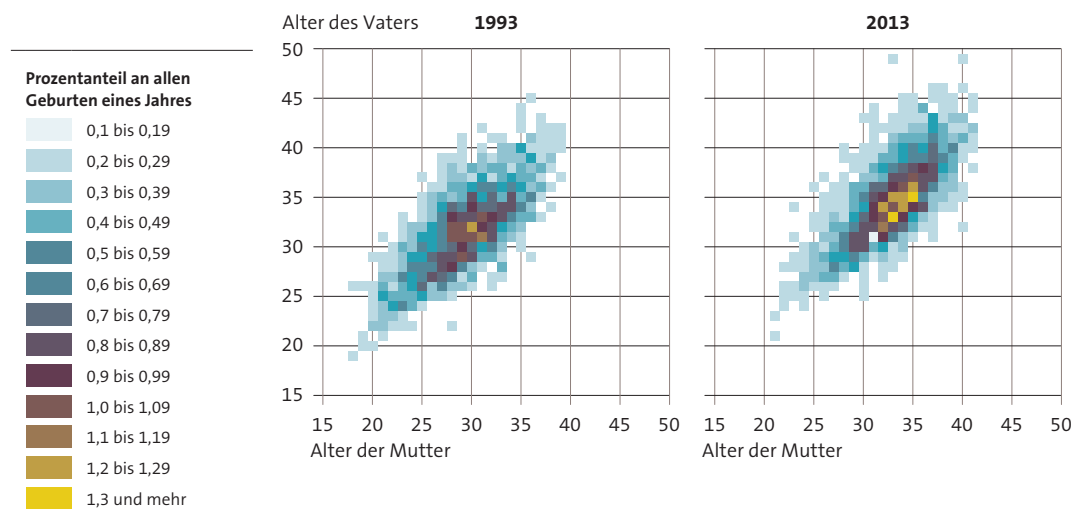
► nach Altersklasse der Mutter, 1993–2013



Geburtenverteilung

G_3.4

► nach Alter beider Eltern bei Geburt des Kindes, 1993 und 2013



pektive später, zu einer Schwangerschaft. Im Alter zwischen 35 und 40 Jahren hat sich die Fertilität hingegen mehr als verdoppelt, ab 40 Jahren sogar mehr als verdreifacht. Frauen wählen also den Zeitpunkt der Geburt immer später, und ältere Frauen werden viel häufiger Mütter als noch vor 20 Jahren.

Ein Blick auf die Väter: Deren Alter bei Geburt des Kindes stieg ähnlich stark wie das der Mütter. Im Jahr 2013 waren frisch gebackene Väter im Mit-

tel 35,3 Jahre alt. Damit waren sie bei Geburt des Kindes durchschnittlich rund drei Jahre älter als die Mütter. Die Altersverteilung beider Eltern bei Geburt des Kindes (G_3.4) hat sich zwischen 1993 und 2013 zu höheren Altern verschoben. Der mittlere Altersunterschied zwischen Vätern und Müttern bei der Geburt hat sich im gleichen Zeitraum für Väter ab 35 Jahren um zwei Jahre reduziert.

3.2

Die Nationalität des Kindes

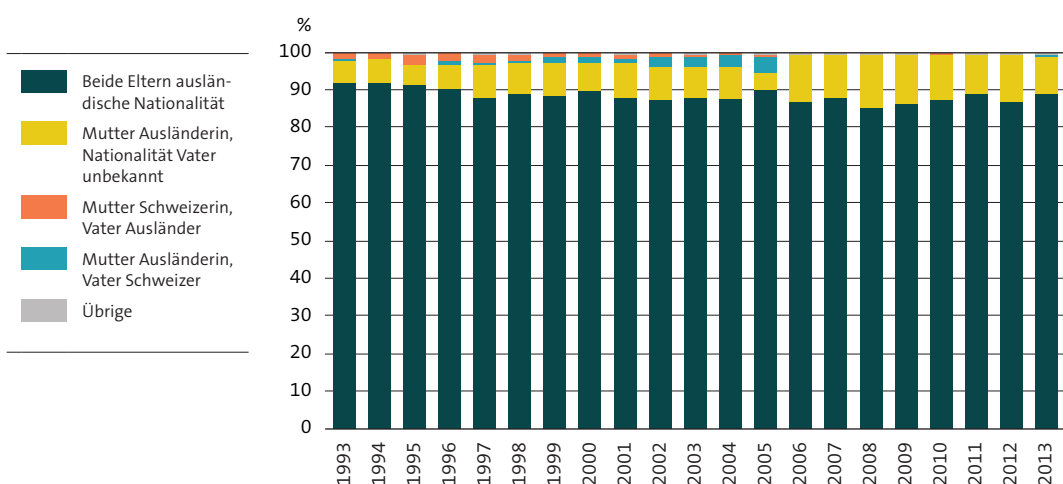
Die Festlegung der Staatsbürgerschaft eines Neugeborenen wird je nach Land unterschiedlich gehandhabt, nach Massgabe der jeweils geltenden Rechtsgrundlage, die zeitlichen Veränderungen unterliegen kann. In der Schweiz erhalten aktuell Kinder von Schweizer Müttern, unabhängig von deren Zivilstand, stets die Schweizer Staatsbürger-

schaft. Kindern von verheirateten Eltern wird die Schweizer Nationalität zugewiesen, falls mindestens ein Elternteil die Schweizer Staatsangehörigkeit besitzt. Seit dem 1. Januar 2006 erhalten auch ausserhehliche Kinder einer ausländischen Mutter die Schweizer Staatsbürgerschaft, sofern sie von ihrem Schweizer Vater anerkannt werden. In allen ande-

Herkunft der Eltern von Neugeborenen mit Schweizer Nationalität G_3.5a
 ▶ 1993–2013



Herkunft der Eltern von Neugeborenen mit ausländischer Nationalität G_3.5b
 ▶ 1993–2013



ren Fällen entscheidet die Regelung der Heimatstaaten der Eltern über die Nationalität des Kindes. In Deutschland und Italien beispielsweise ist das Vorgehen ähnlich wie in der Schweiz. In der Schweiz sind Doppelbürgerschaften erlaubt; in solchen Fällen wird das Kind im Bevölkerungsregister mit seiner Schweizer Nationalität geführt.

Die Häufigkeit der beschriebenen Kombinationen in der Stadt Zürich ist in G_3.5a und G_3.b dargestellt. Im Jahr 2013 stammten über 55 Prozent der Schweizer Kinder von Eltern ab, die beide die Schweizer Nationalität hatten. 24 Prozent erbten die Schweizer Staatsbürgerschaft von ihrer Mutter, knapp 20 Prozent von ihrem Vater.

Diese Verteilung war 1993 noch anders: Damals lag der Anteil der Schweizer Eltern deutlich höher (72%), während der Anteil mit Schweizer Vater und ausländischer Mutter viel niedriger war (5%). Der Anteil der Kinder, die ihre Nationalität vom Schwei-

zer Vater erhielten, nahm besonders zwischen 1993 und 2004 zu. Der Anteil der Kinder von Schweizer Müttern schwankte über die Jahre hinweg nur wenig.

Auf rund 90 Prozent der Kinder ausländischer Nationalität traf zu, dass beide Eltern aus dem Ausland stammten, wenn auch nicht notwendigerweise aus demselben Land. Bei rund zehn Prozent war die Mutter Ausländerin, während die Staatsangehörigkeit der Vaters nicht erfasst war. Bis 2005 stammte auch noch ein kleiner Teil der Neugeborenen von Eltern ab, bei denen ein Elternteil Schweizer war: Mit dem Inkrafttreten der Revision des Bürgerrechtsgesetzes im Jahr 2006, durch die auch ausser-eheliche Kinder von Schweizer Vätern und ausländischen Müttern das Schweizer Bürgerrecht erhielten, sank dieser Anteil praktisch auf null.

3.3

Geburten nach Herkunft der Mutter

Im Jahr 2013 hatten in der Stadt Zürich 53 Prozent der Neugeborenen eine Schweizerin als Mutter (G_3.6). Die übrigen 47 Prozent der Kinder hatten entweder eine ausländische Mutter oder eine, deren Nationalität unbekannt war (9 Kinder). Die ausländischen Mütter stammten zu knapp drei Vierteln aus Europa, vor allem aus Deutschland und Südosteuropa. Die restlichen Mütter waren aus aussereuropäischen Staaten.

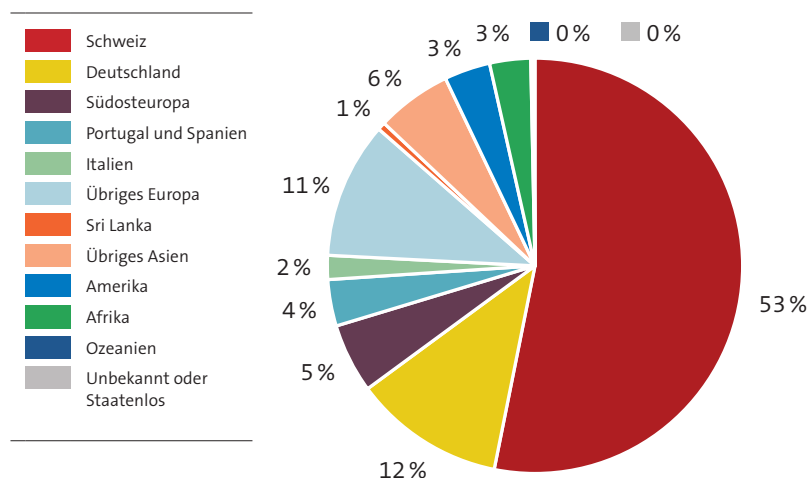
Im Vergleich zu den 53 Prozent Schweizer Müttern besaßen 67 Prozent der Kinder die Schweizer Nationalität (vgl. Kapitel 2.2).

Der Ausländerinnenanteil unter den Müttern ist deutlich grösser als der Anteil ausländischer Frauen an der weiblichen Bevölkerung. Zum einen sind verhältnismässig mehr ausländische Frauen im gebärfähigen Alter in Zürich wohnhaft. Zum anderen weisen sie im Durchschnitt auch eine höhere Geburtenhäufigkeit auf. Diese Aspekte werden im Folgenden näher erläutert.

Zur Beschreibung der zeitlichen Entwicklung werden die Geburten zum einen für die häufigsten Nationalitäten der Mütter einzeln betrachtet (G_3.7a, b), zum anderen für die übrigen Herkunfts-

Verteilung der Lebendgeburten
► nach Nationalität der Mutter, 2013¹

G_3.6



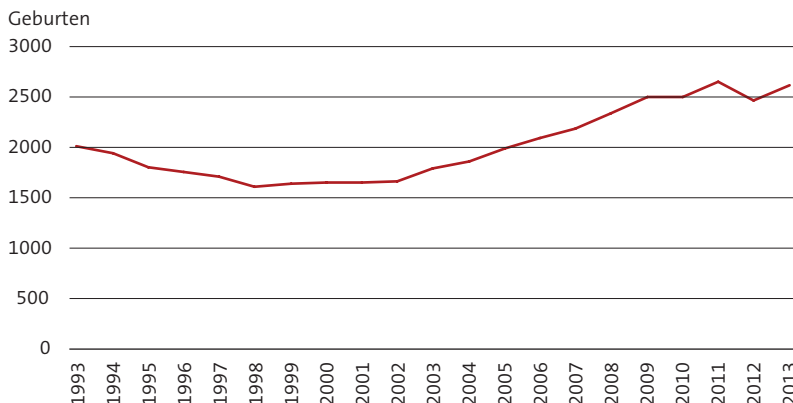
¹ Es wurden Ländergruppen berücksichtigt, bei denen in Zürich seit 1993 durchschnittlich mehr als 100 Geburten pro Jahr zu verzeichnen waren. Die Kategorie «Südosteuropa» beinhaltet zu über 96 Prozent Geburten mit Müttern aus den Ländern Ex-Jugoslawiens (Slowenien, Kroatien, Bosnien-Herzegowina, Mazedonien und Serbien, Montenegro und Kosovo), die restlichen vier Prozent entfallen auf Albanien, Rumänien und Bulgarien. Die Kategorie «Übriges Europa» beinhaltet alle europäischen Länder ohne die einzeln aufgeführten Kategorien (Südosteuropa, Italien, Portugal und Spanien, Deutschland). Die Kategorie «Übriges Asien» beinhaltet alle asiatischen Länder ausser Sri Lanka.

länder der Mütter nach Kontinenten zusammengefasst (G_3.7c).

Von 1993 bis 2007 stammten die meisten Babys von ausländischen Müttern aus Südosteuropa; ab 2008 nahmen die Kinder deutscher Frauen den ersten Platz ein. Für die wichtigsten Herkunftsländer Südeuropas (Italien, Portugal und Spanien) war die Geburtenzahl in den letzten 21 Jahren rückläufig, wobei im Jahr 2013 wieder mehr Kinder portu-

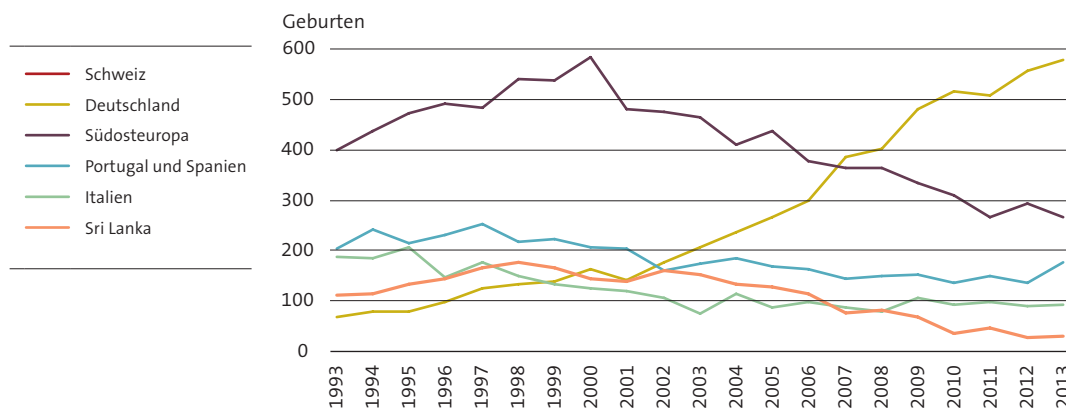
gisischer und spanischer Mütter geboren wurden. Am stärksten zurückgegangen sind die Geburtenzahlen von Müttern aus Sri Lanka. Für alle übrigen Herkunftsländer nimmt die Anzahl der Geburten, gesamthaft nach Kontinent betrachtet, seit 1993 zu (G_3.7c). Ein besonders deutlicher positiver Trend ist bei Müttern aus der Schweiz und aus Deutschland zu beobachten (G_3.7a, b). Ähnlich verläuft der Trend auch bei Müttern aus dem übrigen Europa (G_3.7c).

Geburten nach Herkunft der Mutter G_3.7a
 ► Schweiz, 1993–2013¹

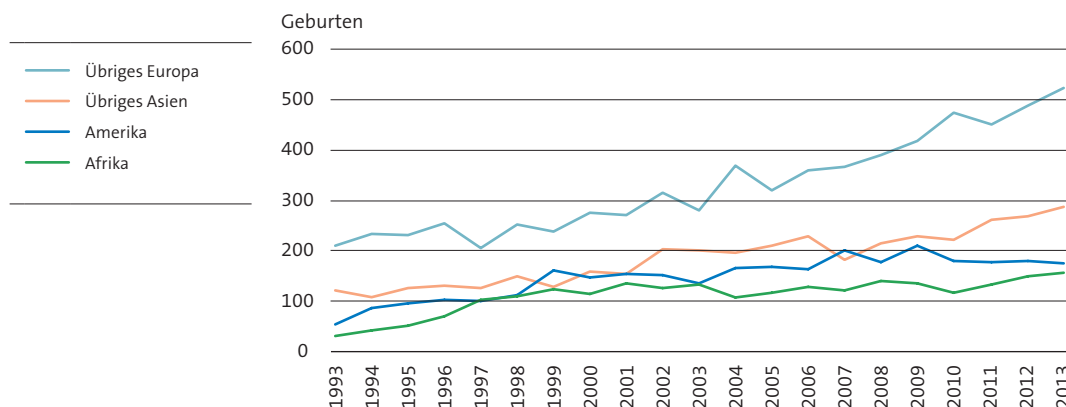


1 Es wurden Ländergruppen berücksichtigt, bei denen in Zürich seit 1993 durchschnittlich mehr als 100 Geburten pro Jahr zu verzeichnen waren. Die Kategorie «Südosteuropa» beinhaltet zu über 96 Prozent Geburten mit Müttern aus den Ländern Ex-Jugoslawiens (Slowenien, Kroatien, Bosnien-Herzegowina, Mazedonien und Serbien, Montenegro und Kosovo), die restlichen vier Prozent entfallen auf Albanien, Rumänien und Bulgarien. Die Kategorie «Übriges Europa» beinhaltet alle europäischen Länder ohne die einzeln aufgeführten Kategorien (Südosteuropa, Italien, Portugal und Spanien, Deutschland). Die Kategorie «Übriges Asien» beinhaltet alle asiatischen Länder ausser Sri Lanka.

Geburten nach Herkunft der Mutter ► Nationen mit durchschnittlich mehr als 100 Geburten pro Jahr, 1993–2013¹ G_3.7b



Geburten nach Herkunft der Mutter G_3.7c
 ► Übrige Länder nach Kontinent, 1993–2013¹



3.4

Fertilität nach Herkunft der Mutter

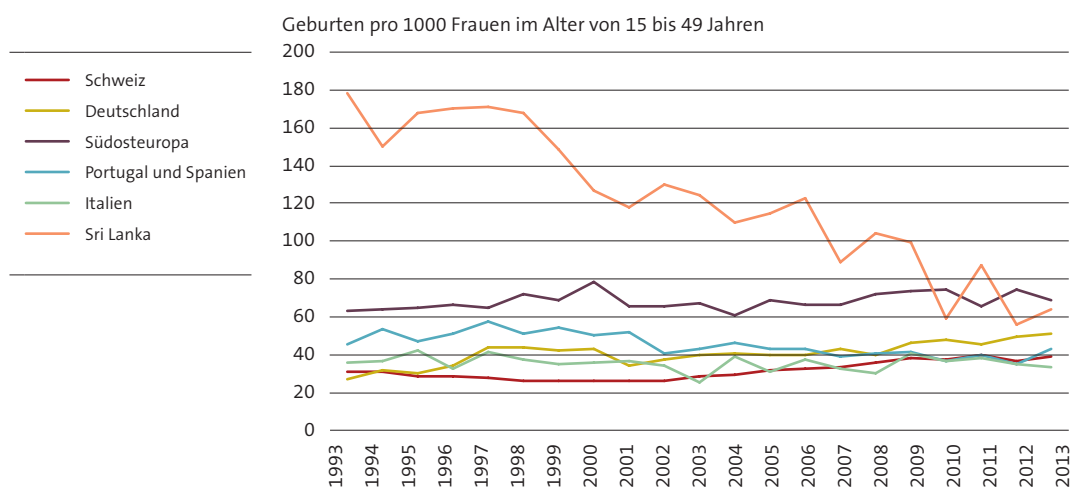
Die Bevölkerungszahl in Zürich ist während der letzten Jahre deutlich gestiegen, was einen Teil des Geburtenanstiegs erklären könnte. Auch die Alters- und Nationalitätenzusammensetzung der Bevölkerung ist durch Wanderung oder Einbürgerungen zeitlichen Schwankungen unterworfen. Die Anzahl der Geburten pro 1000 Frauen gleicher Herkunft im gebärfähigen Alter gibt Aufschluss über die Fertilität dieser Nationalitätengruppe. Sie ist ein Mass dafür, wie häufig Frauen einer bestimmten Herkunft Kinder bekommen.

Interessant ist der Vergleich der Fertilität (G_3.8) mit den Geburtenzahlen (G_3.7). Für Südosteuropa blieb die Fertilität über die letzten 21 Jahre relativ konstant. Die Geburtenzahlen gingen aber seit dem Jahr 2000 deutlich zurück. Daraus kann geschlossen werden, dass die sinkende Zahl der Frauen im

gebärfähigen Alter aus Südosteuropa ein Hauptgrund für den Rückgang der Geburten dieser Gruppe ist. Ganz anders verhält es sich mit Frauen aus Sri Lanka. Deren Fertilität sank seit 1993 markant von 180 Geburten pro 1000 Frauen auf einen Drittel. Der Geburtenrückgang lässt sich also zu einem grossen Teil darauf zurückführen, dass die Geburtenneigung von Frauen aus Sri Lanka im Vergleich zu 1993 abgenommen hat.

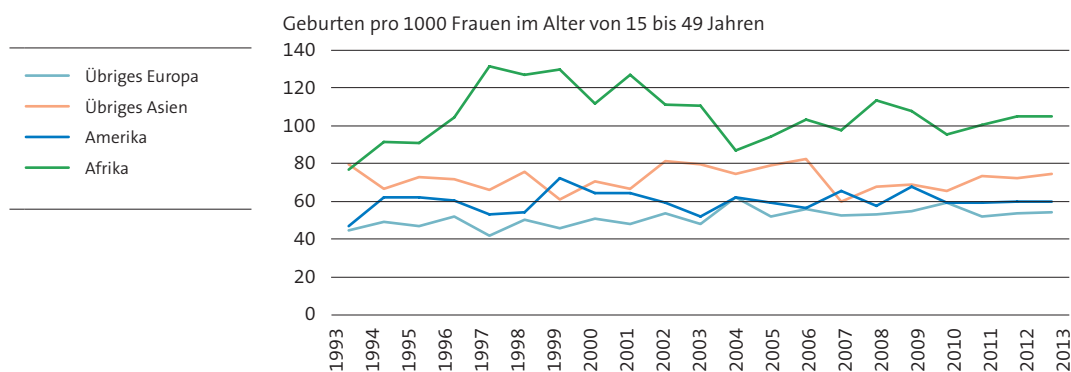
Die Fertilität der Schweizerinnen ist seit 2002 wieder angestiegen, nachdem sie zuvor rückläufig gewesen war. Diejenige der deutschen Frauen lag höher als die der Schweizerinnen und zeigt seit 1993 ebenfalls einen leichten Aufwärtstrend. Bei Frauen aus dem übrigen Europa blieb die Fertilität annähernd konstant. Für sie, wie auch für deutsche und Schweizer Frauen, erklärt sich der deutliche Anstieg

Fertilität nach Herkunft der Mutter ▶ Nationen mit durchschnittlich mehr als 100 Geburten pro Jahr, 1993–2013 ¹ 6_3.8a



¹ Es wurden Ländergruppen berücksichtigt, bei denen in Zürich seit 1993 durchschnittlich mehr als 100 Geburten pro Jahr zu verzeichnen waren. Die Kategorie «Südosteuropa» beinhaltet zu über 96 Prozent Geburten mit Müttern aus den Ländern Ex-Jugoslawiens (Slowenien, Kroatien, Bosnien-Herzegowina, Mazedonien und Serbien, Montenegro und Kosovo), die restlichen vier Prozent entfallen auf Albanien, Rumänien und Bulgarien. Die Kategorie «Übriges Europa» beinhaltet alle europäischen Länder ohne die einzeln aufgeführten Kategorien (Südosteuropa, Italien, Portugal und Spanien, Deutschland). Die Kategorie «Übriges Asien» beinhaltet alle asiatischen Länder ausser Sri Lanka.

Fertilität nach Herkunft der Mutter ▶ Übrige Länder nach Kontinent, 1993–2013 ¹ 6_3.8b



der Geburtenzahlen demnach durch eine höhere Zuwanderung nach Zürich oder, im Falle der Schweizer Mütter, gegebenenfalls durch Einbürgerung (Statistik Stadt Zürich, 2011).

Abschliessend ist anzumerken, dass Unterschiede in den Geburtenraten nicht allein durch die Nationalität bestimmt sind. Der sozio-ökonomische Sta-

tus, der Bildungsstand und der Zeitpunkt der Immigration sind ebenfalls Faktoren, die einen Einfluss haben können. Die Nationalität kann bestenfalls als Indikator für bestimmte Charakteristiken gelten.

3.5

In welchem Lebensabschnitt bekommen Frauen Kinder?

Um Aufschluss darüber zu erhalten, wann Frauen unterschiedlicher Herkunft Kinder bekommen, wird die Fertilitätsrate nach Altersjahr der Mutter aufgeschlüsselt. Damit lässt sich ermitteln, ob Frauen ihre Kinder in jungen Jahren bekommen oder eher in einem späteren Lebensabschnitt. Je früher eine Frau Mutter wird, desto höher ist zumindest theoretisch die Wahrscheinlichkeit, dass sie noch weitere Kinder bekommt.

Die altersspezifische Fertilitätsrate offenbart grosse Unterschiede in den Altersverteilungen nach Herkunft der Mutter (G_3.9). Ausserdem beobachtet man für alle Nationengruppen deutliche zeitliche Veränderungen. Offensichtlich hängen die Unterschiede in der Altersverteilung der Geburtenziffern nicht per se von der Nationalität ab, sondern von den vorherrschenden sozio-ökonomischen Faktoren und Lebensweisen. Auch die Zeit, die seit der Immigration in die Schweiz vergangen ist, kann eine Rolle spielen.

Die Kurven in G_3.9 widerspiegeln die Wahrscheinlichkeit, in einem bestimmten Alter Mutter zu werden. Beim Vergleich der Kurven bedeutet eine höhere Amplitude folglich eine höhere Wahrscheinlichkeit von Geburten, nicht unbedingt eine grössere Anzahl Kinder. Die absolute Zahl der Geburten errechnet sich aus Multiplikation mit der Anzahl der Frauen pro Altersjahr. Es kommt demnach zu vielen Geburten, wenn es viele Frauen in diesem Alter und mit der entsprechenden Herkunft gibt (siehe G_3.7 für die absolute Geburtenzahl).

Der Altersverlauf für in Zürich wohnhafte Mütter aus der **Schweiz** und aus **Deutschland** ist sehr ähnlich. Die mittlere Fertilität für beide Nationen beträgt 40 Kinder pro 1000 Frauen. Sie liegt bis zu einem Alter von 27 bis 30 Jahren allerdings tiefer und steigt ab etwa 35 Jahren auf über 100 Kinder pro 1000 Frauen an. Frauen aus diesen beiden Ländern haben den Zeitpunkt der Geburt zwischen 1993 und 2013 immer weiter zu höherem Alter hin verschoben. Die Häufigkeit, dann Mutter zu werden, hat über die Jahre deutlich zugenommen.

Ein ganz anderes Bild zeigt sich bei Müttern aus **Sri Lanka, Südosteuropa** und **Afrika**. Sie werden am häufigsten im Alter zwischen 20 und 25 Mutter (rund 200 bis 250 Kinder pro 1000 Frauen). Die altersspezifische Fertilität ist bei ihnen zudem breiter verteilt. Es gibt unter diesen Frauen solche, die auch im späteren Lebensabschnitt noch, oder nochmals, Mutter werden. Im Zeitverlauf sanken die Geburtenziffern der unter 25-jährigen Frauen dieser Herkunft, die Verteilung blieb aber weiterhin breit.

Der deutlichste Wandel der Altersverteilung ist bei Müttern aus **Italien, Portugal und Spanien** und dem **übrigen Europa** zu beobachten. Sie waren zwischen 1993 und 2000 bei der Geburt häufig um die 25 Jahre alt. In den letzten zehn Jahren hat das häufigste Gebälter dieser Frauen um 5 bis 10 Jahre zugenommen. Es kann hier nicht geklärt werden, ob sich die Lebensentwürfe der Frauen gewandelt haben oder ob es sich um verschiedene Gruppen von Frauen handelt, die sich innerhalb der letzten 20 Jahre in Zürich aufgehalten haben.

Eine breite und bimodale Altersverteilung charakterisiert die Mütter aus dem **übrigen Asien** und **Amerika**. Ein Teil der Geburten findet bereits im Alter zwischen 20 und 25 Jahren statt, ein anderes Maximum zeigt sich zwischen 30 und 35 Jahren. Da hierbei Frauen aus unterschiedlichen Ländern und Lebensverhältnissen in einer Kategorie zusammengefasst sind, stellt auch die resultierende Altersverteilung eine Mischung dar.

Die Altersverteilung der Väter hat sich zwischen 1993 und 2013 ebenfalls zu älteren Männern hin verschoben, allerdings weniger stark als bei den Frauen. Sie sind im Schnitt etwa drei Jahre älter als die Mütter (vergleiche Abschnitt 3.1).

Geburten pro 1000 Frauen des jeweiligen Alters

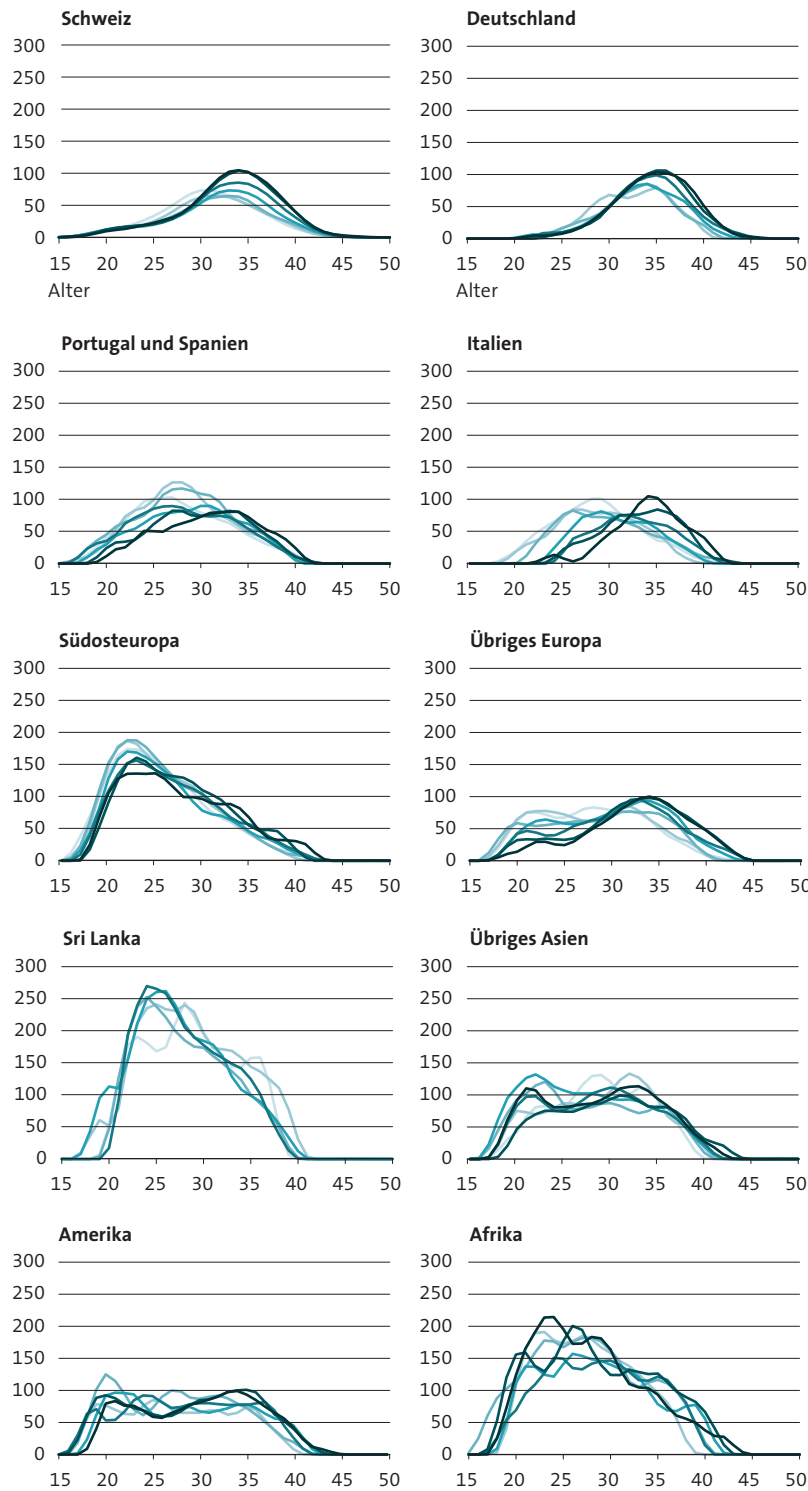
G_3.9

► 1993 und 2013^{1, 2}

Zeitraum

- 1993–1995
- 1996–1998
- 1999–2001
- 2002–2004
- 2005–2007
- 2008–2010
- 2011–2013

- 1 Jahre mit weniger als 80 Geburten pro Nationalität der Mutter werden nicht gezeigt (vgl. G_3.7). Die Kurven wurden mit einem kubischen «smoothing spline» (Parameter 0,4) geglättet. Die Geburtenrate für Altersjahre, die weniger als 10 Mütter oder weniger als 5 Geburten von Müttern dieses Altersjahrs aufwiesen, wurde nicht verwendet.
- 2 Es wurden Ländergruppen berücksichtigt, bei denen in Zürich seit 1993 durchschnittlich mehr als 100 Geburten pro Jahr zu verzeichnen waren. Die Kategorie «Südosteuropa» beinhaltet zu über 96 Prozent Geburten mit Müttern aus den Ländern Ex-Jugoslawiens (Slowenien, Kroatien, Bosnien-Herzegowina, Mazedonien und Serbien, Montenegro und Kosovo), die restlichen vier Prozent entfallen auf Albanien, Rumänien und Bulgarien. Die Kategorie «Übriges Europa» beinhaltet alle europäischen Länder ohne die einzeln aufgeführten Kategorien (Südosteuropa, Italien, Portugal und Spanien, Deutschland). Die Kategorie «Übriges Asien» beinhaltet alle asiatischen Länder ausser Sri Lanka.



3.6

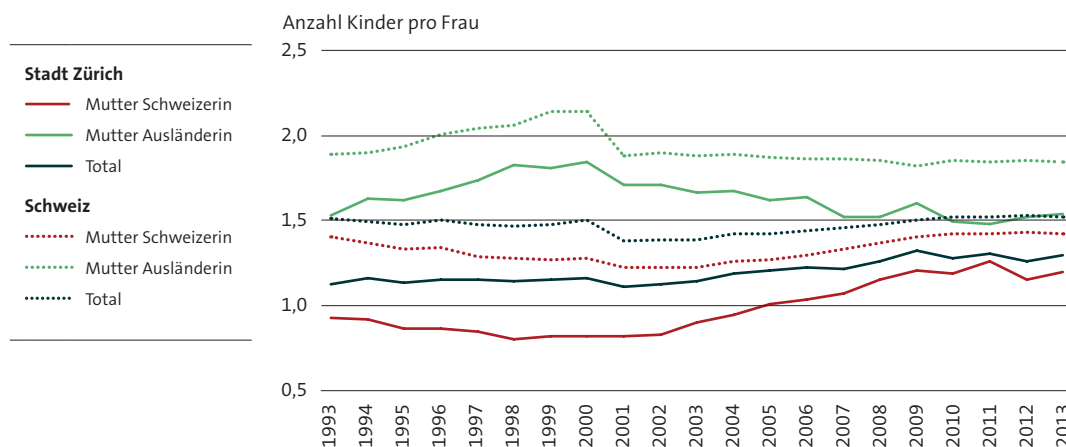
Generationenerhalt

Die Fläche unter der altersspezifischen Fertilitätskurve (G_{3.9}) ist ein theoretisches Mass dafür, wie viele Kinder eine Frau im Laufe ihres ganzen Lebens im Schnitt bekommt und wird als Zusammengefasste Geburtenziffer (ZGZ) bezeichnet (G_{3.10}). Für den Selbsterhalt einer Population wird für die Schweiz momentan ein Wert von mindestens 2,1 Kindern pro Frau angenommen. Grundlage der Schätzung sind das Geschlechterverhältnis bei der Geburt und die Sterbeziffern (BFS, 2014).

In der Stadt Zürich belief sich die ZGZ im Jahr 2013 für Schweizerinnen auf 1,2 Kinder und für Mütter ausländischer Nationalität auf 1,5 Kinder. Bis 2005 lag die ZGZ für Schweizerinnen sogar unter 1,0.

Diese Werte liegen für beide Gruppen deutlich unter denen der restlichen Schweiz. Dort rechnete man im Jahr 2013 für Schweizerinnen mit durchschnittlich 1,4 und für Ausländerinnen mit 1,8 Kindern. Es ist typisch für Städte, dass sie tiefere ZGZ aufweisen als ländliche Gebiete (Martine et al., 2013). So liegt auch die ZGZ des Kantons Basel-Stadt (1,3) deutlich unter dem Schweizer Mittelwert (1,5). Als Grund werden oft eine «urbane Lebensweise» sowie der Umstand angeführt, dass junge Menschen häufig zur Ausbildung in die Städte kommen und sich noch nicht in der Phase der Familienplanung befinden.

Zusammengefasste Geburtenziffer G 3.10
 ► nach Herkunft der Mutter, 1993–2013





4 RUND UM DIE GEBURT – EHELICHKEIT UND GEBURTSREIHENFOLGE

4.1

Ehelichkeit

Im Jahr 2013 ist der Anteil in der Stadt Zürich ausser-ehelicher Geburten weiter angestiegen. Die Eltern von mehr als jedem vierten Kind (27%) waren nicht miteinander verheiratet. Dies ist ein neuer historischer Höchststand (G_4.1). Im Vergleich zur gesamten Schweiz (21,1% im Jahr 2013) kommen Kinder mit Wohnsitz in der Stadt Zürich häufiger ausserhalb der Ehe auf die Welt.

Von 1900 bis zum Ende des Ersten Weltkriegs stieg der Anteil unehelicher Geburten in der Stadt Zürich von knapp 12 Prozent auf über 15 Prozent an (G_4.1). Damals waren die Frauen ausser-ehelicher Kinder mit einem grossen Stigma behaftet, was die zahlreichen Publikationen zum Thema aus jener Zeit eindrücklich belegen (Pauli, 1950; und Referenzen darin).

Ab 1918 fiel der Anteil unehelicher Kinder innerhalb weniger Jahre auf zehn Prozent. Der Ausländeranteil sank in jener Zeit stark, insbesondere Deutsche verliessen Zürich. Die grösste Gruppe unter ihnen waren junge Frauen, die als Dienstmädchen oder im Gastgewerbe arbeiteten. Diese Berufsstände waren auch am häufigsten von ausser-ehelichen Geburten betroffen (Pauli, 1950). Eine weitere Tendenz zu mehr ehelichen Geburten lässt sich während des Zweiten Weltkriegs ausmachen.

In den folgenden Jahren bis 1977 lag der Anteil unehelicher Geburten lediglich bei 5 bis 8 Prozent. Der Rückgang ausser-ehelicher Geburten zwischen 1965 und 1975 hat sicher auch mit der Einführung der Antibabypille zu tun, mit der sich ungewollte Schwangerschaften leichter vermeiden liessen. Ab 1977 stieg der Anteil ausser-ehelicher Geburten kontinuierlich an, besonders deutlich seit 1995. Parallel

dazu wurde die Ehe immer seltener als Lebensform gewählt.

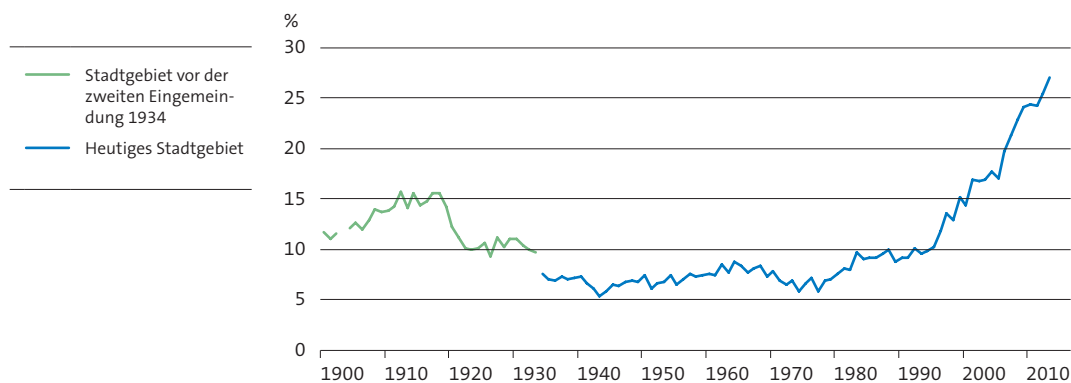
Lassen sich aus den Daten weitere Ursachen für den deutlichen Anstieg ausser-ehelicher Geburten in den letzten 20 Jahren ergründen? Ein potenzieller Zusammenhang mit der Konfession ist aufgrund der Datenlage nicht nachweisbar. Die ausser-ehelichen Geburten nahmen zwar bei den beiden grössten Gruppen, der protestantischen und katholischen Personen, seit 1995 deutlich zu, allerdings etwas stärker bei Ersteren. Andere Konfessionsgruppen sind aber nur unvollständig oder gar nicht erfasst. Ausserdem nahm der Anteil der Personen ohne Konfession zu. Bis 1980 wurde der israelitische Glaube noch separat unter den Konfessionen ausgewiesen. In dieser Gruppe kamen ausser-eheliche Geburten praktisch nicht vor.

Die Ehelichkeit der Geburt zeigt aber Unterschiede nach Nationalität (T_4.1). Es gibt Länder, die keine ausser-ehelichen Geburten verzeichnen, während bei anderen mehr als die Hälfte der Kinder ausser-ehelich geboren wird. Deutsche in Zürich zum Beispiel weisen mit 35,5 Prozent eine deutlich überdurchschnittliche Rate an ausser-ehelichen Kindern auf. In Deutschland selbst lag diese Rate im Jahr 2010 bei 33,3 Prozent (Destatis, 2014). Für in Zürich wohnhafte Mütter aus Spanien, Italien, den Niederlanden, Frankreich, Schweden und der Schweiz lag der Anteil ausser-ehelicher Geburten in den Jahren 2008–2012 über dem Zürcher Durchschnitt (24,2%).

Anteil ausser-ehelich Geborener in Prozent aller Lebendgeborenen

► 1900–2013

G_4.1



Anteil ausserhehlich Geborener an allen Lebendgeborenen

► nach Herkunft der Mutter, 2008–2012¹

T_4.1

1 Ausgewählte Nationen mit mindestens 50 Geburten in der Zeitspanne von 2008–2012

| Nationalität der Mutter | Geburten insgesamt 2008–2012 | Ausserhehlich Geborene (%) | Nationalität der Mutter | Geburten insgesamt 2008–2012 | Ausserhehlich Geborene (%) |
|-------------------------|------------------------------|----------------------------|--------------------------------|------------------------------|----------------------------|
| Total | 23 014 | 24,2 | Brasilien | 215 | 18,6 |
| Eritrea | 81 | 61,7 | Grossbritannien | 283 | 17,3 |
| Somalia | 113 | 38,1 | China (Volksrepublik China) | 154 | 15,6 |
| Deutschland | 2 462 | 35,5 | Portugal | 451 | 14,9 |
| Niederlande | 98 | 34,7 | Russland | 145 | 11,7 |
| Ungarn | 61 | 34,4 | Türkei | 358 | 6,1 |
| Frankreich | 278 | 33,8 | USA | 249 | 5,2 |
| Schweiz | 12 469 | 27,7 | Serbien und Montenegro, Kosovo | 904 | 4,0 |
| Österreich | 217 | 27,6 | Sri Lanka | 259 | 3,5 |
| Schweden | 105 | 26,7 | Mazedonien | 291 | 3,1 |
| Italien | 467 | 25,5 | Bangla Desh | 100 | 1,0 |
| Spanien | 271 | 24,4 | | | |
| Polen | 107 | 18,7 | | | |

4.2

Reihenfolge der Geborenen in der Ehe

Die Geburtenfolge eines Neugeborenen ist nur für eheliche Kinder erfasst. Die Reihenfolge berücksichtigt alle Kinder aus der aktuellen Ehe beider Eltern, einschliesslich vorehelicher Kinder dieser Eltern. In diesem Abschnitt werden demnach nur eheliche Geburten betrachtet. Diese umfassen etwa 82 Prozent aller Geburten zwischen 1993 und 2013.

Im Durchschnitt aller ehelichen Geburten in der Stadt Zürich zwischen 1993 und 2013 kamen 53,6 Prozent der Kinder als Erstgeborene auf die Welt (G_4.2). 33,7 Prozent hatten eine ältere Schwester oder einen älteren Bruder in der Familie. Für knapp 13

Prozent der Familien handelte es sich um die Geburt eines dritten oder weiteren Kindes.

Bei einigen Nationen ist der Anteil der Erstgeburten an allen Geburten besonders hoch: Amerika, Deutschland, übriges Asien, übriges Europa. Bei anderen Nationalitäten ist umgekehrt der Anteil der Geburten eines vierten oder weiteren Kindes an allen Geburten überdurchschnittlich: Afrika (10,0%), Südosteuropa (4,8%), Schweiz (4,4%).

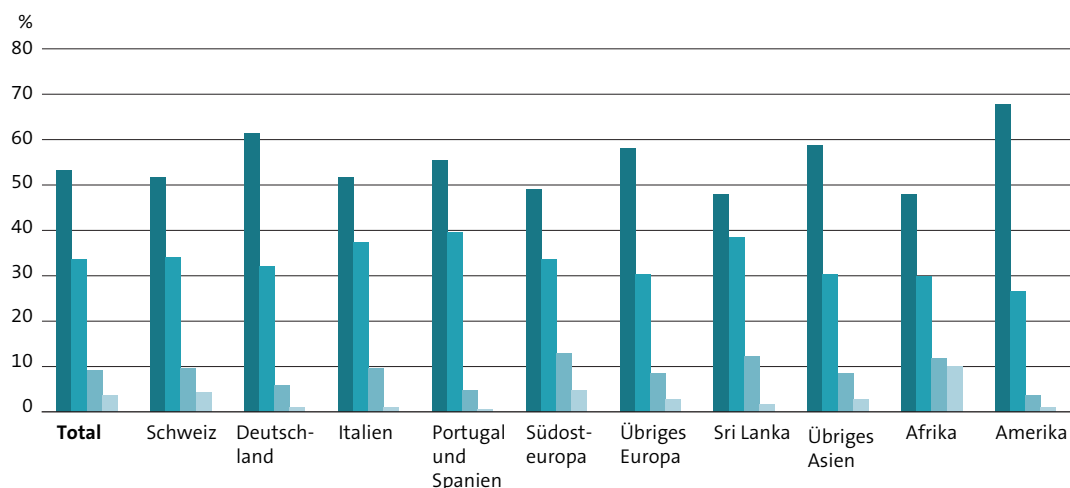
Für die Anzahl möglicher Geschwisterpositionen spielt natürlich auch die Verweildauer der Familien in Zürich eine Rolle. Wenn viele Familien nach der

Anteil Geburten nach Reihenfolge in der Ehe

► nach Herkunft der Mutter, 1993–2013¹

G_4.2

Erstes Kind
Zweites Kind
Drittes Kind
Viertes oder weiteres Kind



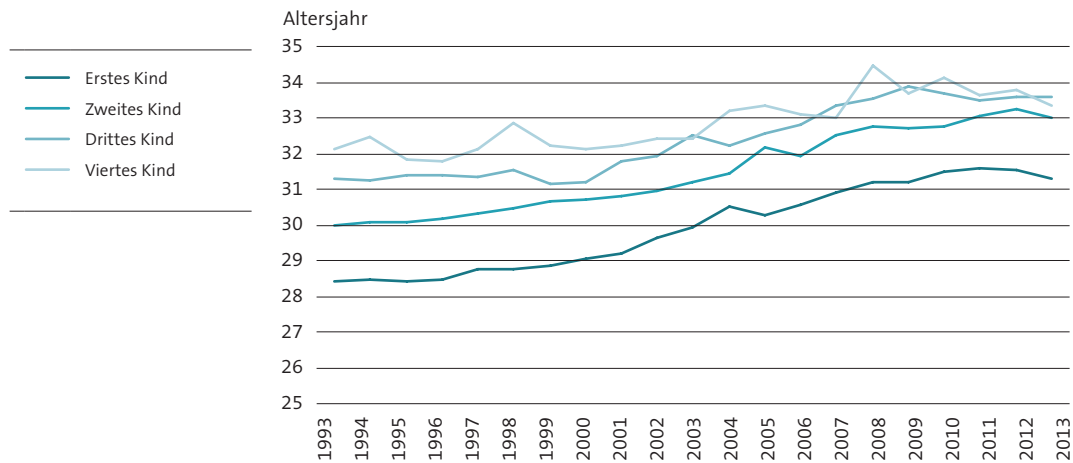
1 Es wurden Ländergruppen berücksichtigt, bei denen in Zürich seit 1993 durchschnittlich mehr als 100 Geburten pro Jahr zu verzeichnen waren. Die Kategorie «Südosteuropa» beinhaltet zu über 96 Prozent Geburten mit Müttern aus den Ländern Ex-Jugoslawiens (Slowenien, Kroatien, Bosnien-Herzegowina, Mazedonien und Serbien, Montenegro und Kosovo), die restlichen vier Prozent entfallen auf Albanien, Rumänien und Bulgarien. Die Kategorie «Übriges Europa» beinhaltet alle europäischen Länder ohne die einzeln aufgeführten Kategorien (Südosteuropa, Italien, Portugal und Spanien, Deutschland). Die Kategorie «Übriges Asien» beinhaltet alle asiatischen Länder ausser Sri Lanka.

ersten oder zweiten Geburt aus Zürich wegziehen, sind weitere Kinder nicht mehr in der Stadt Zürich registriert.

Ein weiterer Einflussfaktor auf die Anzahl der Kinder in der Familie ist das Alter der Mutter bei der ersten Geburt. Dieses stieg zwischen 1993 und 2013 im Schnitt von 28,4 Jahren auf 31,3 Jahre (G_4.3). Beim

zweiten Kind betrug der mittlere Altersanstieg über die Betrachtungsperiode ebenfalls drei Jahre, beim dritten und vierten Kind fiel er mit +2,3 und +1,2 Jahren weniger stark aus.

Mittleres Alter der Mutter bei der Geburt G_4.3
 ► nach Geburtenfolge, 1993–2013



5

WO BRINGEN ZÜRCHER MÜTTER IHRE BABYS ZUR WELT?

- 8 Es sind nicht alle in den Zürcher Spitälern erfolgten Geburten aufgeführt, sondern nur jene, die Personen mit wirtschaftlichem Wohnsitz in Zürich betrafen.
- 9 Das Spital Zollikerberg wird erst seit 2004 separat in der Datenbank ausgewiesen, vorher findet es sich in der Kategorie «Übrige auswärts».

Die Wahl des Ortes der Niederkunft spielt für viele Eltern eine wichtige Rolle. In der Stadt Zürich teilten sich im Jahr 2012 fast 90 Prozent aller Geburten⁸ auf nur sechs Spitäler auf (G_5.1): Jeweils rund 28 Prozent aller Geburten fanden in den Frauenkliniken des Stadtspitals Triemli und des Universitätsspitals statt, weitere 15 Prozent im Spital Zollikerberg. Zusammen nochmals 15 Prozent machten Geburten in den Kliniken Im Park, Bethanien und Hirslanden aus. Geburten im Geburtshaus Delphys (2%) und in der eigenen Wohnung (1%) spielten eine kleine Rolle.

Im Zeitverlauf seit 1993 gewann die Frauenklinik des Stadtspitals Triemli klar an Bedeutung, der Anteil der Frauenklinik des Universitätsspitals ging hingegen leicht zurück. Der Anteil der Hausgeburten und der Geburten im Haus Delphys hat sich in den letzten 20 Jahren nicht wesentlich verändert. Ebenso ist der Anteil der Kliniken Im Park, Bethanien und Hirslanden seit 1999 nahezu gleich geblieben.

Zwei vormals wichtige Geburtsörtlichkeiten, das Krankenhaus Rotes Kreuz und die 1899 gegründete Schweizer Pflegerinnenschule, bestehen nicht mehr eigenständig. Das Krankenhaus Rotes Kreuz wurde 1997 geschlossen. Die Pflegerinnenschule wurde 1998 Teil der Stiftung «Diakoniewerk Neumünster – Schweizerische Pflegerinnenschule», die seither Geburten im Spital Zollikerberg begleitet⁹. Dessen Anteil an den Geburten von Zürcher Kindern hat sich

seit 2004 von 10 auf 15 Prozent erhöht.

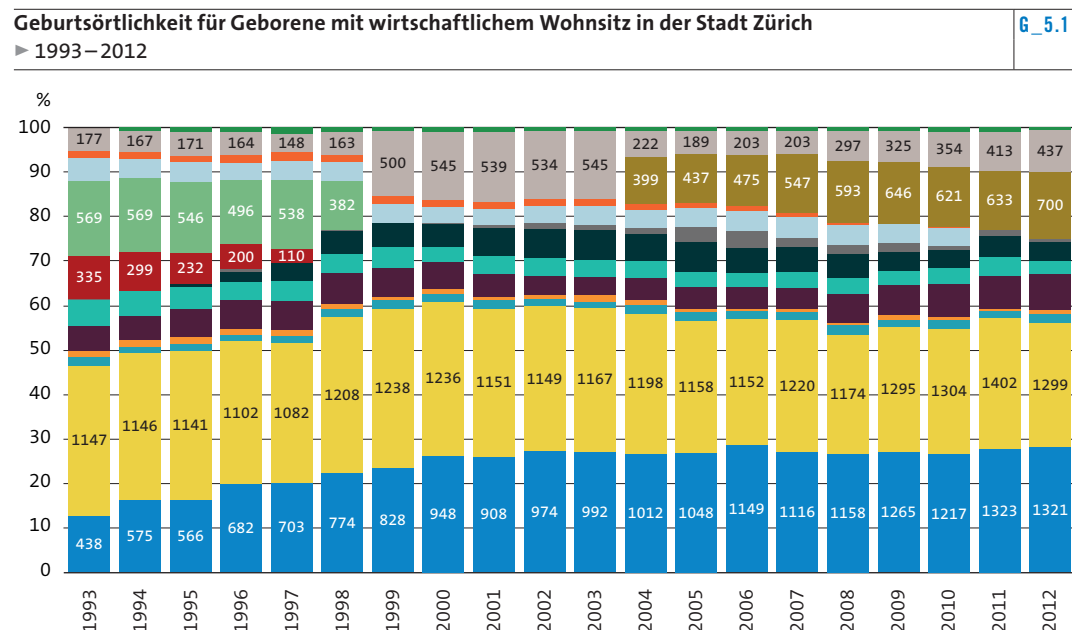
Die Abteilung für Geburtshilfe der Klinik Sanitas (heute See-Spital Kilchberg), die stets 4 bis 5 Prozent der Geburten abdeckte, wurde im Jahr 2011 geschlossen.

Die Einzugsgebiete der Geburtsörtlichkeiten zeigen charakteristische Profile, die nur teilweise mit ihrer Lage zu tun haben (G_5.2). Auch notfallmedizinische Möglichkeiten, die Anzahl der Belegbetten für externe Medizinerinnen und Mediziner oder spezielle Angebote für Privatpatientinnen können bei der Auswahl eine Rolle spielen.

In der Frauenklinik des Stadtspitals Triemli (G_5.2a) gebären überdurchschnittlich viele Mütter aus den Kreisen 3, 4 und 9. Dafür sind dort unterdurchschnittlich viele Mütter aus den Kreisen 6, 7, 8 und 11 vertreten. Die Verteilung der Stadtkreise bei Geburten im Universitätsspital entspricht etwa den städtischen Durchschnittswerten, nur beim Kreis 11 zeigt sich ein überdurchschnittlicher Anteil. Der Kreis 3 ist im Universitätsspital leicht unterrepräsentiert.

In den Kliniken Im Park und Hirslanden gebären überdurchschnittlich viele Mütter aus den Kreisen 6 und 7. Frauen aus den Kreisen 2 und 3 sind in den Kliniken Bethanien und Sanitas deutlich überrepräsentiert (G_5.2b).

Im Zürcher Einzugsgebiet des Spitals Zollikerberg und seiner Vorgängerinstitutionen sind vor allem



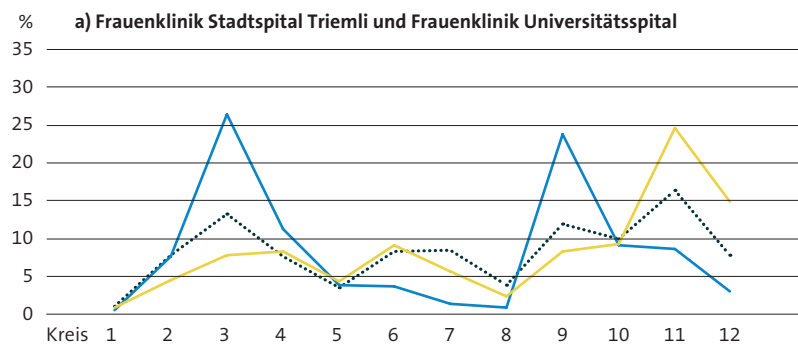
die Mütter der Kreise 6, 7 und 8 überdurchschnittlich vertreten (G_5.2c). Die Verteilung der Kreise im Geburtshaus Delphys und bei den Heimgeburten ist nah an den städtischen Mittelwerten. Heimgeburten sind vor allem in den Kreisen 2, 6 und 7 beliebt, das Geburtshaus bei Müttern der Kreise 3, 6 und 10 (G_5.2d).

Die geografische Nähe spielt offenbar bei den Spitälern Triemli und Zollikerberg eine grössere Rolle als beim Universitätsspital oder dem Geburtshaus Delphys.

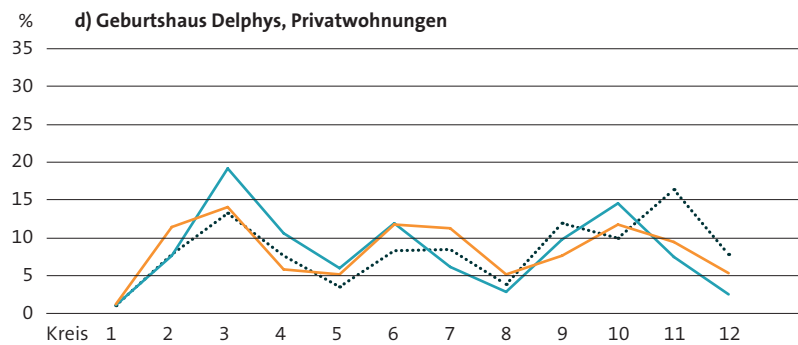
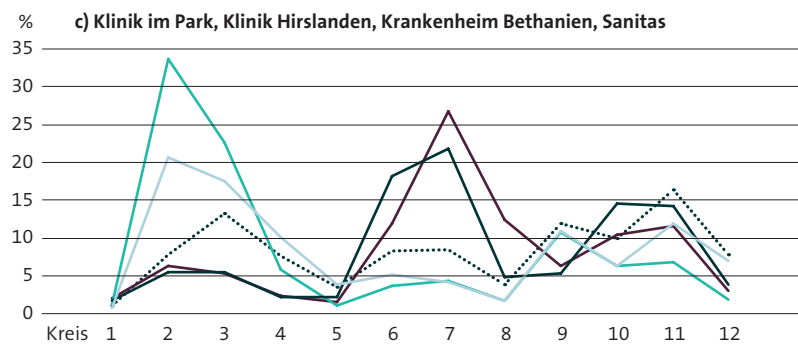
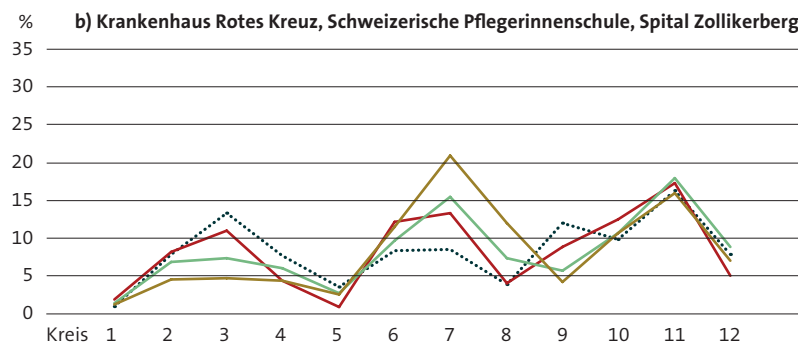
Anteil Geburten

► nach Wohnort der Mütter (Stadtkreis) und Niederkunftsort, 1993–2013 ¹

G_5.2



Lesebeispiel (G_5.2a): Durchschnittlich kamen 13 Prozent aller Neugeborenen aus dem Kreis 3. Hingegen wurden im Triemlispital mit 26 Prozent überdurchschnittlich viele Kinder aus diesem Stadtkreis geboren.



¹ Gesicherte Werte für das Jahr 2013 noch nicht verfügbar.

6

TOTGEBURTEN UND STERBLICHKEIT

Leider verlaufen nicht alle Schwangerschaften glücklich. Ein kleiner Prozentsatz der Neugeborenen kommt tot zur Welt. Als Totgeburt wird ein Kind bezeichnet, das ohne Lebenszeichen geboren wird und ein Geburtsgewicht von mindestens 500 Gramm oder ein Gestationsalter von mindestens 22 vollendeten Wochen aufweist (bis 31.12.2004: 24 Wochen). In der Schweiz werden heute Totgeburten hauptsächlich durch Probleme mit einer insuffizienten Plazenta, Nabelschnurkomplikationen oder angeborene Fehlbildungen verursacht (BFS, 2007 und 2012). Am häufigsten sind sehr junge oder ältere Mütter betroffen (BFS, 2012).

Seit den 1930er-Jahren ist die Totgeburtenrate in der Stadt Zürich um 80 Prozent gesunken (G_6.1). Damals lag sie noch über 20 Promille, und viele Totgeburten waren auf Infektionskrankheiten zurückzuführen. Während des Zweiten Weltkriegs verringerte sich die Totgeburtenrate und stieg nach Kriegsende nochmals über den Wert von 20 Promille. Danach sank die Rate kontinuierlich und unter-

schrift Mitte der 1970er-Jahre fünf Totgeburten pro 1000 Geburten. Seither hat sich dieser niedrige Wert gehalten. Er liegt für die Stadt Zürich leicht unter dem der ganzen Schweiz. Im Jahr 2012 betrug er in der Schweiz 4,2 Promille und in der Stadt Zürich 3,6 Promille. Auf etwa 280 Geburten kam es zu einer Totgeburt.

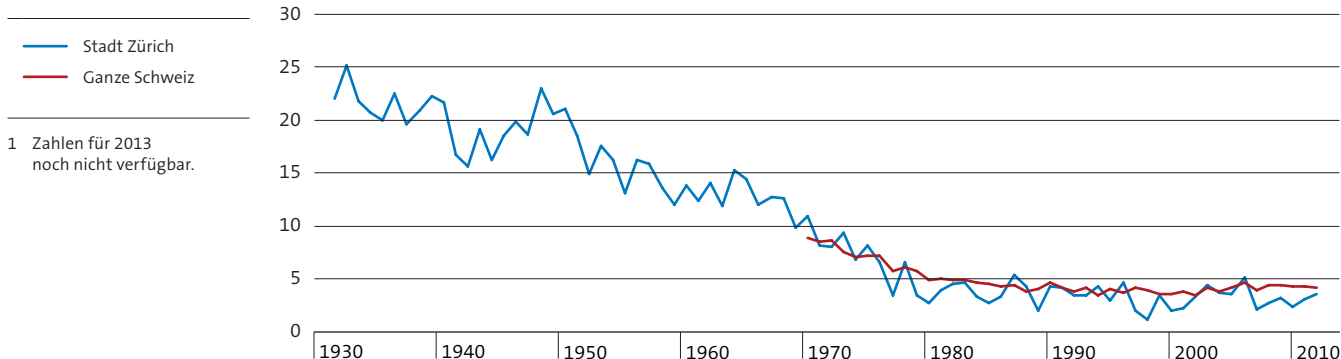
Die Nationalität ist mit einer Reihe sozio-demografischer Faktoren verbunden, die einen Einfluss auf die Gesundheit von Mutter und Kind haben können. Auch kann ein Migrationshintergrund ein Risikofaktor für Frühgeburtlichkeit und auch für Totgeburten sein (Bavier, 2014). Aus diesem Grund wird die Nationalitätenverteilung der Mütter tot geborener Kinder betrachtet: In der 20-jährigen Zeitspanne seit 1993 waren Mütter aus Sri Lanka (6,0%), Afrika (4,5%) und Deutschland (4,0%) häufiger von Totgeburten betroffen. Welche Ursachen konkret zugrunde liegen, lässt sich mit den vorliegenden Daten nicht klären, auch weil die Fallzahlen klein sind.

Totgeburtenrate

► 1931–2012¹

G_6.1

Anzahl tot geborener Kinder pro 1000 Geburten



1 Zahlen für 2013 noch nicht verfügbar.

6.1

Säuglingssterblichkeit

¹¹ Die Säuglingssterbeziffer ab 1876 kann der Analyse «Sterben in Zürich» (02/2013) entnommen werden (Grafik G_2.6 auf Seite 9).

Die Säuglingssterblichkeit, das heisst die Anzahl der Todesfälle bei Säuglingen im ersten Lebensjahr, hat sich in den letzten Jahrzehnten ebenfalls deutlich verringert.¹¹ Die Rate pro 1000 Lebendgeburten fiel von 150 Promille um die Jahrhundertwende auf 46 Promille im Jahr 1931 und liegt seit den 1980er-Jahren unter 10 Promille. Aktuell sind es weniger als 5 Promille oder etwa 20 Kinder pro Jahr.

Über die Hälfte der Todesfälle bei Säuglingen (55%) zwischen 1995 und 2010 verstarben am Tag ihrer Geburt. Im gleichen Zeitraum starben fünf Mütter im Zusammenhang mit ihrer Schwangerschaft, meist an Blutungen oder Embolien. Die Hälfte

der Todesfälle bei Kindern im ersten Lebensjahr wird von Komplikationen rund um die Schwangerschaft oder Geburt verursacht: Frühgeburt, Atemnot beim Neugeborenen, vorzeitiger Blasensprung, Blutvergiftung, Asphyxie (Sauerstoffmangel) unter der Geburt. Angeborene Missbildungen und Chromosomenanomalien sind für weniger als 20 Prozent der Säuglingstodesfälle verantwortlich.

Die Säuglingssterblichkeit der Stadt Zürich lag ungefähr im Bereich anderer Schweizer und europäischer Städte. Die Fallzahlen sind so klein, dass grosse jährliche Schwankungen auftreten, die den Vergleich erschweren.

IST ZÜRICH EINE FAMILIENSTADT?

Lassen die vorgestellten steigenden Geburtenzahlen darauf schliessen, dass sich Zürich zu einer Familienstadt entwickelt? Häufig wird angenommen, dass relativ viele Familien mit Kleinkindern die Stadt Zürich verlassen. Weniger bekannt ist allerdings, dass die Anzahl der Geburten die Zu- und Wegzüge aller Kleinkinder unter 7 Jahren deutlich übersteigt (G_7.1). Im Jahr 2013 standen 4920 Geburten 1626 Zuzügen und 2679 Wegzügen von Kindern zwischen 0 und 6 Jahren gegenüber. Die Geburten stiegen zudem in den letzten zehn Jahren schneller an als die Wanderungen. Den Trend wachsender Geburtenzahlen begleitet aber auch ein sich immer negativer entwickelnder Wanderungssaldo (mehr Weg- als Zuzüge).

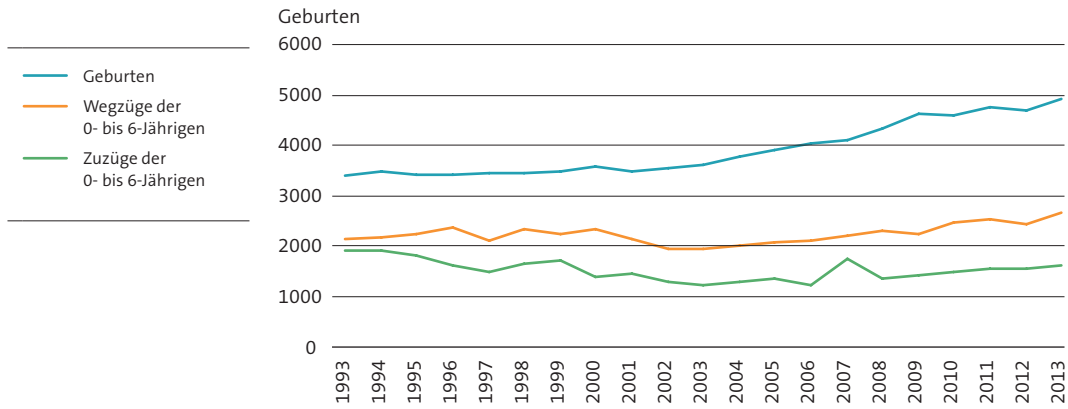
Werden die Wanderungssaldi betrachtet, erkennt man, dass sie sich für alle Altersjahre negativ entwickelt haben. Der negative Wanderungstrend ist bei den 1- bis 4-Jährigen stärker ausgeprägt als bei den 0- und bei den 5- und 6-Jährigen. Nach dem Erreichen des Schulalters und der Einschulung ihrer Kinder sind Familien seltener bereit, aus Zürich wegzuziehen.

Infolge der Tatsache, dass die Geburtenzahlen den negativen Wanderungssaldo mehr als ausgleichen, ist der Bestand der Kleinkinder in allen Alters-

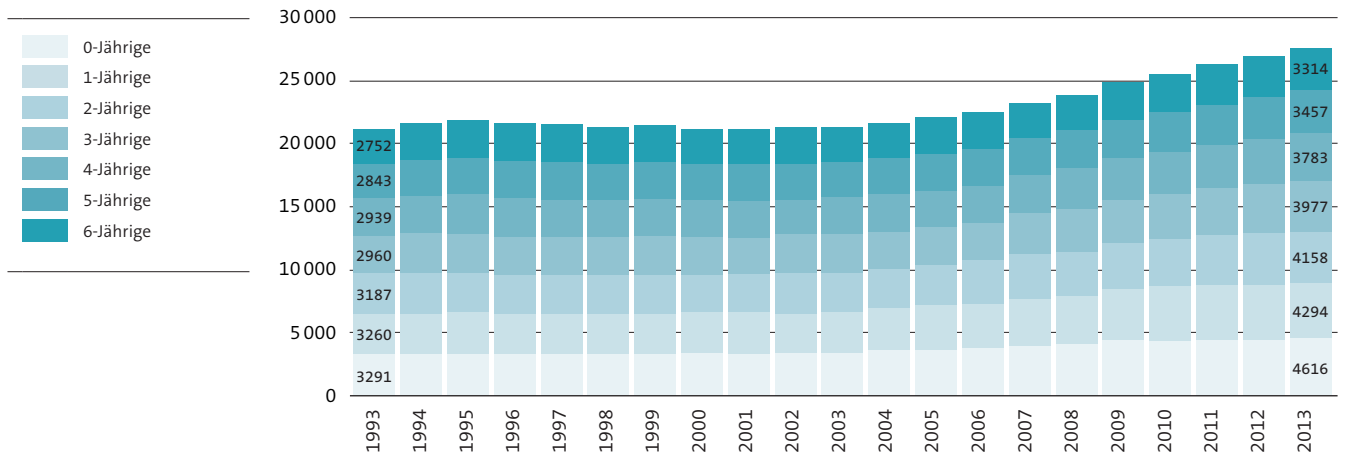
jahren seit 1993 deutlich angewachsen (G_7.2). Am stärksten war der Anstieg bei den 0-Jährigen (+40%). Bei den 6-Jährigen betrug der Zuwachs 20 Prozent. Damit liegen die Zunahmen vier- respektive zweimal so hoch wie bei der Gesamtbevölkerung (+10%).

Begünstigt wurde der Verbleib von Familien in der Stadt Zürich durch die Neubautätigkeit, insbesondere im gemeinnützigen Sektor. Im Rahmen des wohnpolitischen Monitorings wurden seit 2006 drei Studien zu den entstandenen Neubausiedlungen erstellt, die alle zu dem Schluss kamen, dass überdurchschnittlich viele Familienwohnungen mit mindestens vier Zimmern erstellt wurden, vor allem in vergleichsweise preiswerten gemeinnützigen Siedlungen (Statistik Stadt Zürich, 2014, 2009 und 2006).

Geburten sowie Zu- und Wegzüge aller 0- bis 6-Jährigen G_7.1
 ▶ 1993–2013



Bevölkerungsbestand, 0- bis 6-Jährige G_7.2
 ▶ 1993–2013



ANHANG

Geburten nach Geschlecht und Herkunft

► 1900–2013



| Jahre | Lebendgeborene | | | Schweiz | | Ausland | | | |
|-----------------------------|----------------|--------|---------|----------|--------|---------|----------|--------|---------|
| | total | Knaben | Mädchen | zusammen | Knaben | Mädchen | zusammen | Knaben | Mädchen |
| Heutiges Stadtgebiet | | | | | | | | | |
| 2013 | 4 920 | 2 486 | 2 434 | 3 295 | 1 673 | 1 622 | 1 625 | 813 | 812 |
| 2012 | 4 678 | 2 423 | 2 255 | 3 139 | 1 614 | 1 525 | 1 539 | 809 | 730 |
| 2011 | 4 760 | 2 497 | 2 263 | 3 309 | 1 733 | 1 576 | 1 451 | 764 | 687 |
| 2010 | 4 588 | 2 348 | 2 240 | 3 145 | 1 610 | 1 535 | 1 443 | 738 | 705 |
| 2009 | 4 639 | 2 395 | 2 244 | 3 172 | 1 636 | 1 536 | 1 467 | 759 | 708 |
| 2008 | 4 349 | 2 248 | 2 101 | 2 969 | 1 540 | 1 429 | 1 380 | 708 | 672 |
| 2007 | 4 119 | 2 111 | 2 008 | 2 790 | 1 456 | 1 334 | 1 329 | 655 | 674 |
| 2006 | 4 029 | 2 054 | 1 975 | 2 637 | 1 344 | 1 293 | 1 392 | 710 | 682 |
| 2005 | 3 895 | 2 005 | 1 890 | 2 499 | 1 296 | 1 203 | 1 396 | 709 | 687 |
| 2004 | 3 791 | 1 932 | 1 859 | 2 370 | 1 219 | 1 151 | 1 421 | 713 | 708 |
| 2003 | 3 629 | 1 898 | 1 731 | 2 222 | 1 174 | 1 048 | 1 407 | 724 | 683 |
| 2002 | 3 553 | 1 815 | 1 738 | 2 072 | 1 057 | 1 015 | 1 481 | 758 | 723 |
| 2001 | 3 472 | 1 736 | 1 736 | 2 062 | 1 045 | 1 017 | 1 410 | 691 | 719 |
| 2000 | 3 577 | 1 896 | 1 681 | 2 027 | 1 078 | 949 | 1 550 | 818 | 732 |
| 1999 | 3 489 | 1 834 | 1 655 | 1 944 | 1 040 | 904 | 1 545 | 794 | 751 |
| 1998 | 3 455 | 1 759 | 1 696 | 1 874 | 963 | 911 | 1 581 | 796 | 785 |
| 1997 | 3 459 | 1 838 | 1 621 | 1 943 | 1 040 | 903 | 1 516 | 798 | 718 |
| 1996 | 3 430 | 1 808 | 1 622 | 1 960 | 1 045 | 915 | 1 470 | 763 | 707 |
| 1995 | 3 419 | 1 767 | 1 652 | 1 978 | 1 019 | 959 | 1 441 | 748 | 693 |
| 1994 | 3 483 | 1 766 | 1 717 | 2 089 | 1 074 | 1 015 | 1 394 | 692 | 702 |
| 1993 | 3 400 | 1 709 | 1 691 | 2 087 | 1 050 | 1 037 | 1 313 | 659 | 654 |
| 1992 | 3 406 | 1 761 | 1 645 | 2 230 | 1 155 | 1 075 | 1 176 | 606 | 570 |
| 1991 | 3 342 | 1 707 | 1 635 | 2 249 | 1 158 | 1 091 | 1 093 | 549 | 544 |
| 1990 | 3 046 | 1 601 | 1 445 | 2 129 | 1 145 | 984 | 917 | 456 | 461 |
| 1989 | 3 044 | 1 562 | 1 482 | 2 169 | 1 128 | 1 041 | 875 | 434 | 441 |
| 1988 | 3 036 | 1 568 | 1 468 | 2 164 | 1 123 | 1 041 | 872 | 445 | 427 |
| 1987 | 2 942 | 1 520 | 1 422 | 2 107 | 1 076 | 1 031 | 835 | 444 | 391 |
| 1986 | 2 986 | 1 523 | 1 463 | 2 171 | 1 116 | 1 055 | 815 | 407 | 408 |
| 1985 | 2 953 | 1 448 | 1 505 | 2 110 | 1 032 | 1 078 | 843 | 416 | 427 |
| 1984 | 2 984 | 1 498 | 1 486 | 2 147 | 1 092 | 1 055 | 837 | 406 | 431 |
| 1983 | 2 994 | 1 562 | 1 432 | 2 161 | 1 105 | 1 056 | 833 | 457 | 376 |
| 1982 | 3 076 | 1 529 | 1 547 | 2 082 | 1 044 | 1 038 | 994 | 485 | 509 |
| 1981 | 2 989 | 1 572 | 1 417 | 2 010 | 1 066 | 944 | 979 | 506 | 473 |
| 1980 | 2 953 | 1 540 | 1 413 | 2 016 | 1 037 | 979 | 937 | 503 | 434 |
| 1979 | 2 893 | 1 473 | 1 420 | 1 986 | 1 018 | 968 | 907 | 455 | 452 |
| 1978 | 2 882 | 1 491 | 1 391 | 1 929 | 999 | 930 | 953 | 492 | 461 |
| 1977 | 2 871 | 1 465 | 1 406 | 1 662 | 857 | 805 | 1 209 | 608 | 601 |
| 1976 | 2 880 | 1 432 | 1 448 | 1 619 | 801 | 818 | 1 261 | 631 | 630 |
| 1975 | 3 028 | 1 620 | 1 408 | 1 604 | 848 | 756 | 1 424 | 772 | 652 |
| 1974 | 3 220 | 1 614 | 1 606 | 1 710 | 857 | 853 | 1 510 | 757 | 753 |
| 1973 | 3 365 | 1 732 | 1 633 | 1 817 | 921 | 896 | 1 548 | 811 | 737 |
| 1972 | 3 687 | 1 855 | 1 832 | 2 029 | 1 037 | 992 | 1 658 | 818 | 840 |
| 1971 | 3 874 | 2 020 | 1 854 | 2 217 | 1 159 | 1 058 | 1 657 | 861 | 796 |
| 1970 | 4 150 | 2 142 | 2 008 | 2 577 | 1 353 | 1 224 | 1 573 | 789 | 784 |
| 1969 | 4 343 | 2 209 | 2 134 | 2 669 | 1 367 | 1 302 | 1 674 | 842 | 832 |
| 1968 | 4 777 | 2 412 | 2 365 | 3 107 | 1 570 | 1 537 | 1 670 | 842 | 828 |
| 1967 | 5 093 | 2 573 | 2 520 | 3 317 | 1 688 | 1 629 | 1 776 | 885 | 891 |
| 1966 | 5 248 | 2 721 | 2 527 | 3 532 | 1 831 | 1 701 | 1 716 | 890 | 826 |
| 1965 | 5 582 | 2 884 | 2 698 | 3 753 | 1 965 | 1 788 | 1 829 | 919 | 910 |
| 1964 | 5 746 | 2 952 | 2 794 | 4 047 | 2 072 | 1 975 | 1 699 | 880 | 819 |
| 1963 | 6 002 | 3 107 | 2 895 | 4 365 | 2 268 | 2 097 | 1 637 | 839 | 798 |
| 1962 | 6 034 | 3 103 | 2 931 | 4 551 | 2 326 | 2 225 | 1 483 | 777 | 706 |
| 1961 | 6 147 | 3 193 | 2 954 | 4 828 | 2 502 | 2 326 | 1 319 | 691 | 628 |
| 1960 | 6 084 | 3 094 | 2 990 | 4 916 | 2 476 | 2 440 | 1 168 | 618 | 550 |
| 1959 | 6 132 | 3 167 | 2 965 | 5 076 | 2 608 | 2 468 | 1 056 | 559 | 497 |
| 1958 | 6 073 | 3 134 | 2 939 | 5 134 | 2 651 | 2 483 | 939 | 483 | 456 |
| 1957 | 5 941 | 3 089 | 2 852 | 5 188 | 2 718 | 2 470 | 753 | 371 | 382 |

Geburten nach Geschlecht und Herkunft

► 1900–2013



| Jahre | Lebendgeborene | Schweiz | | | Ausland | | | | |
|---|----------------|---------|--------|---------|----------|--------|---------|----------|--------|
| | | total | Knaben | Mädchen | zusammen | Knaben | Mädchen | zusammen | Knaben |
| 1956 | 5818 | 2985 | 2833 | 5179 | 2660 | 2519 | 639 | 325 | 314 |
| 1955 | 5899 | 3026 | 2873 | 5356 | 2739 | 2617 | 543 | 287 | 256 |
| 1954 | 5707 | 2924 | 2783 | 5220 | 2675 | 2545 | 487 | 249 | 238 |
| 1953 | 5698 | 2908 | 2790 | 5239 | 2674 | 2565 | 459 | 234 | 225 |
| 1952 | 5600 | 2891 | 2709 | 5221 | 2695 | 2526 | 379 | 196 | 183 |
| 1951 | 5282 | 2730 | 2552 | 4969 | 2582 | 2387 | 313 | 148 | 165 |
| 1950 | 5432 | 2772 | 2660 | 5125 | 2619 | 2506 | 307 | 153 | 154 |
| 1949 | 5322 | 2737 | 2585 | 5025 | 2582 | 2443 | 297 | 155 | 142 |
| 1948 | 5423 | 2792 | 2631 | 5111 | 2627 | 2484 | 312 | 165 | 147 |
| 1947 | 5738 | 2988 | 2750 | 5452 | 2844 | 2608 | 286 | 144 | 142 |
| 1946 | 5937 | 3097 | 2840 | 5700 | 2976 | 2724 | 237 | 121 | 116 |
| 1945 | 6039 | 3132 | 2907 | 5803 | 3008 | 2795 | 236 | 124 | 112 |
| 1944 | 5769 | 2944 | 2825 | 5545 | 2828 | 2717 | 224 | 116 | 108 |
| 1943 | 5547 | 2874 | 2673 | 5349 | 2771 | 2578 | 198 | 103 | 95 |
| 1942 | 5273 | 2724 | 2549 | 5049 | 2619 | 2430 | 224 | 105 | 119 |
| 1941 | 4926 | 2516 | 2410 | 4687 | 2390 | 2297 | 239 | 126 | 113 |
| 1940 | 4069 | 2076 | 1993 | 3844 | 1957 | 1887 | 225 | 119 | 106 |
| 1939 | 3808 | 1962 | 1846 | 3543 | 1833 | 1710 | 265 | 129 | 136 |
| 1938 | 3836 | 1939 | 1897 | 3612 | 1833 | 1779 | 224 | 106 | 118 |
| 1937 | 3736 | 1954 | 1782 | 3513 | 1842 | 1671 | 223 | 112 | 111 |
| 1936 | 3949 | 2002 | 1947 | 3673 | 1872 | 1801 | 276 | 130 | 146 |
| 1935 | 4222 | 2130 | 2092 | 3885 | 1953 | 1932 | 337 | 177 | 160 |
| 1934 | 4150 | 2133 | 2017 | 3783 | 1941 | 1842 | 367 | 192 | 175 |
| Stadtgebiet vor der zweiten Eingemeindung 1934 | | | | | | | | | |
| 1933 | 3248 | 1584 | 1664 | 2926 | 1426 | 1500 | 322 | 158 | 164 |
| 1932 | 3310 | 1668 | 1642 | 2934 | 1466 | 1468 | 376 | 202 | 174 |
| 1931 | 3339 | 1732 | 1607 | 2987 | 1544 | 1443 | 352 | 188 | 164 |
| 1930 | 3436 | 1732 | 1704 | 3020 | 1553 | 1467 | 416 | 179 | 237 |
| 1929 | 3196 | 1623 | 1573 | 2856 | 1438 | 1418 | 340 | 185 | 155 |
| 1928 | 2958 | 1531 | 1427 | 2622 | 1358 | 1264 | 336 | 173 | 163 |
| 1927 | 2853 | 1459 | 1394 | 2532 | 1295 | 1237 | 321 | 164 | 157 |
| 1926 | 2853 | 1451 | 1402 | 2519 | 1272 | 1247 | 334 | 179 | 155 |
| 1925 | 2838 | 1382 | 1456 | 2461 | 1187 | 1274 | 377 | 195 | 182 |
| 1924 | 2724 | 1420 | 1304 | 2368 | 1232 | 1136 | 356 | 188 | 168 |
| 1923 | 2799 | 1408 | 1391 | 2424 | 1232 | 1192 | 375 | 176 | 199 |
| 1922 | 2841 | 1429 | 1412 | 2428 | 1213 | 1215 | 413 | 216 | 197 |
| 1921 | 2954 | 1556 | 1398 | 2506 | 1318 | 1188 | 448 | 238 | 210 |
| 1920 | 3048 | 1583 | 1465 | 2505 | 1277 | 1228 | 543 | 306 | 237 |
| 1919 | 2784 | 1419 | 1365 | 2224 | 1142 | 1082 | 560 | 277 | 283 |
| 1918 | 2755 | 1383 | 1372 | 2191 | 1112 | 1079 | 564 | 271 | 293 |
| 1917 | 2757 | 1421 | 1336 | 2087 | 1061 | 1026 | 670 | 360 | 310 |
| 1916 | 2749 | 1412 | 1337 | 2019 | 1015 | 1004 | 730 | 397 | 333 |
| 1915 | 2929 | 1498 | 1431 | 1960 | 993 | 967 | 969 | 505 | 464 |
| 1914 | 3541 | 1868 | 1673 | 2034 | 1067 | 967 | 1507 | 801 | 706 |
| 1913 | 3966 | 2034 | 1932 | 2168 | 1109 | 1059 | 1798 | 925 | 873 |
| 1912 | 4133 | 2090 | 2043 | 2373 | 1198 | 1175 | 1760 | 892 | 868 |
| 1911 | 4086 | 2075 | 2011 | 2367 | 1195 | 1172 | 1719 | 880 | 839 |
| 1910 ¹ | 3987 | 2043 | 1944 | 2349 | 1210 | 1139 | 1637 | 832 | 805 |
| 1909 ¹ | 4068 | 2081 | 1987 | 2439 | 1251 | 1188 | 1627 | 829 | 798 |
| 1908 ¹ | 4246 | 2182 | 2064 | 2533 | 1339 | 1194 | 1712 | 843 | 869 |
| 1907 | 4087 | 2125 | 1962 | 2498 | 1284 | 1214 | 1589 | 841 | 748 |
| 1906 | 4314 | 2236 | 2078 | 2659 | ... | ... | 1655 | ... | ... |
| 1905 | 4315 | 2205 | 2110 | 2651 | ... | ... | 1664 | ... | ... |
| 1904 | 4383 | 2218 | 2165 | 2798 | ... | ... | 1585 | ... | ... |
| 1903 | 4373 | 2234 | 2139 | 2815 | ... | ... | 1558 | ... | ... |
| 1902 | 4637 | 2414 | 2223 | 3059 | ... | ... | 1578 | ... | ... |
| 1901 | 4930 | 2517 | 2413 | 3158 | ... | ... | 1772 | ... | ... |
| 1900 | 4902 | 2522 | 2380 | 3130 | ... | ... | 1772 | ... | ... |

1 Ein respektive zwei Personen mit unbekannter Herkunft.

GLOSSAR

Ehelichkeit Die aus praktischen Gründen verwendeten Bezeichnungen eheliche und ausserheliche Kinder stehen für die im Art. 252 - 327 ZGB verwendeten Begriffe Kinder verheirateter Eltern bzw. Kinder unverheirateter Eltern.

Fertilitätsrate Die altersspezifische Fertilitätsrate beschreibt das Verhältnis der Anzahl Geburten von Müttern eines Alters zu der Gesamtzahl Frauen der Bevölkerung im entsprechenden Alter. Sie wird oft in Promille angegeben und entspricht dann der durchschnittlichen Anzahl Geburten pro 1000 Frauen eines bestimmten Alters.

Gebärfähiges Alter Nach offizieller Definition des Bundesamts für Statistik der Schweiz gelten momentan Frauen im Alter von 15 bis 49 Jahren als gebärfähig. Vereinzelt Schwangerschaften ausserhalb dieser Altersspanne treten auf. In früheren Studien bis etwa 2010 wurde die Definition von 15 bis 44 Jahren verwendet, diese wurde aber später erweitert.

Geburtenziffer, zusammengefasste Die sogenannte zusammengefasste Geburtenziffer gibt an, wie viele Kinder eine Frau im prinzipiell gebärfähigen Alter zwischen 15 und 49 Jahren durchschnittlich zur Welt bringt.

Geschlechterverhältnis Zahl der männlichen Personen je 100 weibliche Personen in einer Bevölkerung. Ein Wert von unter 100 zeigt einen Frauenüberschuss an, bei über 100 liegt ein Männerüberschuss vor. Wird auch als Sexualproportion bezeichnet.

Gestationsalter Das kalendarische Alter des Fetus beziehungsweise des Neugeborenen ab erfolgter Befruchtung. Wird auch als Schwangerschaftsalter bezeichnet.

Herkunft Unterschieden wird nach Schweizer/-in und Ausländer/-in (früher als «Heimat» bezeichnet).

Lebendgeborene Geborene gelten als lebend geboren, wenn sie nach völligem Austritt aus dem Mutterleib spontan atmen und Herzschläge aufweisen; andernfalls gelten sie als tot geboren, sofern ihr Geburtsgewicht mindestens 500 Gramm oder ihr Alter mindestens 22 vollendete Schwangerschaftswochen beträgt. Fehlgeburten sind nicht meldepflichtig und werden vom Zivilstandsamt nicht registriert.

Nationalität Staatsangehörigkeit.

Natürlicher Saldo Zahl der Geburten minus Zahl der Sterbefälle pro Zeiteinheit.

Wohnbevölkerung Statistik Stadt Zürich weist die Wohnbevölkerung nach dem wirtschaftlichen Wohnsitzbegriff aus. Eine Person hat ihren wirtschaftlichen Wohnsitz in der Gemeinde, in der sie sich die meiste Zeit aufhält, deren Infrastruktur sie hauptsächlich beansprucht und von der aus sie zur Arbeit oder zur Schule geht. Zur wirtschaftlichen Wohnbevölkerung gehören auch Wochenaufenthalter/-innen, Kurzaufenthalter/-innen und Asylsuchende.

VERZEICHNIS DER TABELLEN, GRAFIKEN UND KARTEN

| | | |
|-----------------|---|----|
| Tabellen | | |
| T_4.1 | Anteil ausserehelich Geborener an allen Lebendgeborenen – nach Herkunft der Mutter, 2008–2012 | 29 |
| T_A1 | Geburten nach Geschlecht und Herkunft – 1900–2013 | 36 |
| Grafiken | | |
| G_2.1 | Lebendgeburten, Stadt Zürich – 1900–2013 | 8 |
| G_2.2 | Geburtenziffer – 1900–2013 | 9 |
| G_2.3 | Fertilität und Anteil Frauen im Alter von 15 bis 49 Jahren an der Gesamtbevölkerung – 1993–2013 | |
| G_2.4 | Natürlicher Saldo – nach Herkunft und Jahr, 1931–2013 | 10 |
| G_2.5 | Einzel- und Mehrlingsgeburten (Lebend- und Totgeborene) – 1993–2013 | 11 |
| G_2.6 | Verteilung der Anzahl Geburten pro Jahr – nach Wochentag, 1993–2013 | 12 |
| G_2.7 | Geburten – nach Wochentag, 1993–2013 | 12 |
| G_2.8 | Verteilung der Anzahl Geburten pro Jahr – nach Jahreszeit, 1993–2013 | 13 |
| G_2.9 | Geburten – nach Jahreszeit, 1993–2013 | 13 |
| G_2.10 | Geburtenziffer – nach Quartier und Jahr, 1993–2013 | 15 |
| G_2.11 | Geburtenziffer im Städtevergleich – ausgewählte Städte, 2011 und 2012 | 16 |
| G_3.1 | Durchschnittsalter der Mutter bei der Geburt – nach Herkunft, 1993–2013 | 18 |
| G_3.2 | Anteil Lebendgeborene – nach Altersklasse der Mutter, 1993–2013 | 19 |
| G_3.3 | Anzahl Geburten pro 1000 Frauen im Alter von 15 bis 49 Jahren – nach Altersklasse der Mutter, 1993–2013 | 19 |
| G_3.4 | Geburtenverteilung – nach Alter beider Eltern bei Geburt des Kindes, 1993 und 2013 | 19 |
| G_3.5a | Herkunft der Eltern von Neugeborenen mit Schweizer Nationalität – 1993–2013 | 20 |
| G_3.5b | Herkunft der Eltern von Neugeborenen mit ausländischer Nationalität – 1993–2013 | 20 |
| G_3.6 | Verteilung der Lebendgeburten – nach Nationalität der Mutter, 2013 | 21 |
| G_3.7a | Geburten nach Herkunft der Mutter – Schweiz, 1993–2013 | 22 |
| G_3.7b | Geburten nach Herkunft der Mutter – Nationen mit durchschnittlich mehr als 100 Geburten pro Jahr, 1993–2013 | 22 |
| G_3.7c | Geburten nach Herkunft der Mutter – Übrige Länder nach Kontinent, 1993–2013 | 22 |
| G_3.8a | Fertilität nach Herkunft der Mutter – Nationen mit durchschnittlich mehr als 100 Geburten pro Jahr, 1993–2013 | 23 |
| G_3.8b | Fertilität nach Herkunft der Mutter – Übrige Länder nach Kontinent, 1993–2013 | 23 |
| G_3.9 | Geburten pro 1000 Frauen des jeweiligen Alters – 1993 und 2013 | 25 |
| G_3.10 | Zusammengefasste Geburtenziffer – nach Herkunft der Mutter, 1993–2013 | 26 |
| G_4.1 | Anteil ausserehelich Geborener in Prozent aller Lebendgeborenen – 1900–2013 | 28 |
| G_4.2 | Anteil Geburten nach Reihenfolge in der Ehe – nach Herkunft der Mutter, 1993–2013 | 29 |
| G_4.3 | Mittleres Alter der Mutter bei der Geburt – nach Geburtenfolge, 1993–2013 | 30 |
| G_5.1 | Geburtsörtlichkeit für Geborene mit wirtschaftlichem Wohnsitz in der Stadt Zürich – 1993–2012 | 31 |
| G_5.2 | Anteil Geburten – nach Wohnort der Mütter (Stadtkreis) und Niederkunftsart, 1993–2013 | 32 |
| G_6.1 | Totgeburtenrate – 1931–2012 | 33 |
| G_7.1 | Geburten sowie Zu- und Wegzüge aller 0- bis 6-Jährigen – 1993–2013 | 35 |
| G_7.2 | Bevölkerungsbestand, 0- bis 6-Jährige – 1993–2013 | 35 |
| Karten | | |
| K_2.1 | Geburtenziffer – nach Quartier, 1993 und 2013 | 14 |

QUELLEN

Daten

Bevölkerungsregister, 1993–2013. Personenmeldeamt Zürich
Historische Jahrbücher, Statistik Stadt Zürich
Urban Audit, Eurostat

Tabellen

T_A1

Bevölkerungsregister, 1993–2013. Personenmeldeamt Zürich; Historische Jahrbücher, Statistik Stadt Zürich

BIBLIOGRAFIE

- Bavier, U., 2014. Frauenklinik des Stadtspitals Triemli. Auskunft vom 3.11.2014.
- BFS, 2007. Bundesamt für Statistik, Totgeburten und Säuglingssterblichkeit in der Schweiz, 1993–2002. <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/news/publikationen.Document.102067.pdf>
- BFS, 2012. Bundesamt für Statistik, Totgeburten und Säuglingssterblichkeit 2003–2010; Entwicklungen, Todesursachen und Risikofaktoren. BFS aktuell, 2012.
- BFS, 2014. Bundesamt für Statistik, Bevölkerungsbewegung – Indikatoren: Zusammengefasste Geburtenziffer. Aufgerufen am 11. November 2014. <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/01/06/blank/key/02/05.html>
- Blondel B. und Kaminski M., 2002. Trends in the occurrence, determinants, and consequences of multiple births. *Seminars in Perinatology*, 26 (4), August 2002.
- Destatis, 2014. Pressemitteilung Nr. 294 vom 12.8.2011: Eltern jedes dritten Neugeborenen sind nicht verheiratet; Aufgerufen am 31.10.2014. <http://www.destatis.de>.
- Kulkarni A. D. et al., 2013. Fertility Treatments and Multiple Births in the United States. *New England Journal of Medicine*, 369 (23), 2013.
- James W. H., 1998. Hypotheses on mammalian sex ratio variation at birth. *J. Theor. Biol.* 192, 113–116.
- Martin J. G., Hamilton B. E. and M. J. K. Osterman, 2012. Three decades of twin births in the United States, 1980–2009. US Department of Health and Human Services, Centers for Disease Control and Prevention, National Center for Health Statistics, 2012.
- Martine G., Alves J. E. und Cavenaghi S., 2013. Urbanization and Fertility Decline: Cashing in on Structural Change. IIED Working Paper. IIED, London. <http://pubs.iied.org/10653IIED>.
- Pauli Alfred, 1950. Die aussereheliche Geburt in der Stadt Zürich, Dissertation der Volkswirtschaftslehre, 1950. Verlag Brunner und Bodmer, Zürich.
- Singer, M., 2007. Wochenendgeburten und Kaiserschnittraten in der Schweiz. *Schweizerische Ärztezeitung*, 2007; 88: 44.
- Statistik Stadt Zürich, 2003. Geburt und Elternschaft 1993–2002, Analyse 10/2003.
- Statistik Stadt Zürich, 2005. Geburten deutscher und italienischer Kinder in der Stadt Zürich im Spannungsfeld der Nord-Süd-Wanderung, Analyse 2/2005.
- Statistik Stadt Zürich, 2006. Neubausiedlungen erleichtern Familien den Verbleib in der Stadt, Analyse 08/2006.
- Statistik Stadt Zürich, 2006. Die Schule des Lebens: Kinder und Jugendliche in der Stadt Zürich, Analyse 19/2006.
- Statistik Stadt Zürich, 2009. Neubausiedlungen verjüngen die Stadt, Analyse 04/2009.
- Statistik Stadt Zürich, 2011. Von Afghanistan bis Zypern, Analyse 03/2011.
- Statistik Stadt Zürich, 2013. Sterben in Zürich, Analyse 02/2013.
- Statistik Stadt Zürich, 2014. Neubausiedlungen 2009–2012, Analyse 01/2014. <http://www.stadt-zuerich.ch/neubausiedlungen>.
- United Nations, 2010. United Nations – Department of Economic and Social Affairs, Population Division (2011). *World Population Prospects: The 2010 Revision*.

DANK

Für hilfreiche Informationen und Kommentare bedanken wir uns herzlich bei:

- Elisabeth Kurth (Dr. phil.), Lehrbeauftragte Institut für Hebammen ZHAW, assoziierte Mitarbeiterin Schweizerisches Tropen- und Public Health-Institut, Geschäftsführerin FamilyStart beider Basel
- Ursina Bavier (MSc Midwifery, Dipl. Hebamme und Pflegefachfrau), Leiterin Pflege, Frauenklinik Stadtspital Triemli
- Nicola Behrens (Dr. iur.), Stadtarchiv Zürich, Stv. Leiter Bereich Archivierung und Recherche

WEITERE PUBLIKATIONEN ZUM THEMA

1/2014

Neubausiedlungen 2009–2012

Fokus gemeinnütziger und privater Wohnungsbau
in der Stadt Zürich

Cornelia Schwierz, Alex Martinovits



Diese periodische Analyse der Merkmale und der Bewohnerschaft der Neubausiedlungen ist Teil des wohnpolitischen Monitorings der Stadt Zürich und erlaubt Aussagen zum «Programm Wohnen» des Stadtrats.

Zwischen 2009 und 2012 sind in der Stadt Zürich rund 6500 Wohnungen neu erstellt worden, drei Viertel davon in Siedlungen mit mehr als 25 Wohnungen. Es sind überproportional viele Familienwohnungen entstanden, die auch hohe Belegungsdichte aufweisen. Die gemeinnützigen Wohnbauträgerschaften spielen für das Angebot von preiswerten Wohnungen mit moderaten Flächenansprüchen eine wichtige Rolle.

Statistik Stadt Zürich und Stadtentwicklung Zürich werteten die in den Jahren 2009 bis 2012 in der Stadt Zürich neu erstellten Wohnbauten aus. Der Schwerpunkt lag auf dem Vergleich von gemeinnützigen und privaten Wohnbauträgerschaften.

September 2014

60 Seiten

17 Grafiken

5 Karten

Artikel-Nr. 1 004 559

Preis Einzelverkauf Fr. 20.–

Vornamen-Verzeichnis 2013

Die häufigsten Vornamen auf einen Blick

Klemens Rosin



In der Publikation werden alle Vornamen der im Jahr 2013 geborenen Kinder mit Wohnsitz in der Stadt Zürich aufgeführt. In der Publikation werden zudem aktuelle Trends bezüglich Namenslänge und Zweitnamen erläutert.

Juni 2014
36 Seiten
13 Grafiken
Artikel-Nr. 1004557
Gratis

⇒ **An weiteren Informationen interessiert?**
Abonnieren Sie unseren Newsletter oder die
SMS-Mitteilungen unter www.stadt-zuerich.ch/statistik

